Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 78 (1933)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

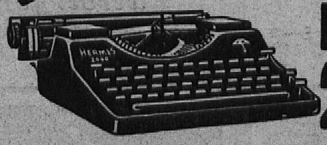
78. JAHRGANG Nr. 52
29. Dezember 1933

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich) | Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

Der höchste Grad an Vollkommenheit



Hermes 2000

Die Schweizer Portable. Sämtliche Einrichtungen der grossen Bureaumodelle, 10 neue Patente, leiser Gang, einzige Formschönheit, bahnbrechender Verkaufspreis.

Fabrikanten E. Paillard & Cie. S. A., Yverdon und Ste-Croix, gegründet 1814.

119 Jahre Feinmechanik

Verlangen Sie Luxusprospekt L und Angabe des nächsten Vertreters durch die Generalvertretung: 886/2

August Baggenstos, Zürich 1, im „Du Pont", Tel. 56.694

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien

Peddigrohr
Holzspan
Bast 834

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Ich verbürge und besorge ohne Wartezeit, ohne Spareinlagen 874

DARLEHEN

Auszahl.: 1. April bis 31. Oktober 1933: 162 217 Fr. Auch Sie werden diskret und reell bedient durch H. H. Schmid, Handelsagentur, Zürich 2, Bleicherw. 38

Neuzeitliche Ausbildung

für den gesamten Bureau-, Verwaltungs-, Verkaufs-, Hotel- und Privatsekretärdienst und alle Zweige des kaufmännischen Berufs wie Buchhaltungs-, Korrespondenz-, Rechnungs- und Speditionswesen und Sprachen. Spezialabteilung für maschinellen Bureaubetrieb. Eigenes Schulhaus. Kostenlose Stellenvermittlung. Man verlange Prospekte von

GADEMANN'S Handelsschule Zürich, Gessnerallee 32. 796

Knabeninstitut „Les Marronniers" 955 **Boudry** (Neuchâtel)

Gründliche Erlernung der französischen Sprache, Englisch, alle Handelsfächer im Pensionspreis inbegriffen. Individueller Unterricht. Sehr sorgfältige Erziehung. Herrliche Lage. Sommer- und Wintersport. Eintritt jederzeit. Referenzen und Prospekte. Vorteilhafte Preise.

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

68/5

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co Zürich

TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40

Als Festgeschenk für Gross und Klein

CARAN D'ACHE FARBSTIFTE

Schweizerfabrikat

Die farbigen Metallschachteln sind für Geschenke besonders geeignet.

Daneben sind andere CARAN D'ACHE-Farbstiftetuis für jeden Zweck und jede Börse in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Verlangt CARAN D'ACHE!

909

Gimmi & Co Kino / Projektion / Photo
Spezialisten für Schmalfilm-Kinematographie
Zürich / Haus zur Sommerau / Stadelhoferplatz

66

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. *Die Schriftleitung.*

Lehrerverein Zürich.

— Englisch-Fortbildungskurs (4. Sem.). Jeden Freitag, 17 Uhr, Schulhaus Grossmünster, Zimmer 15. Leitung: Herr Prof. Pestalozzi.

— *Lehrergesangverein.* Erste Probe im neuen Jahr: Samstag, 6. Januar, 17.00 Uhr, Aula Hirschengraben.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 5. Januar, 18.00 Uhr, Rüti. Spielstunde.

Horgen. *Lehrerturnverein.* Freitag, 5. Januar, 17.15 Uhr, Turnhalle, Horgen: Mädchenturnen, III. Stufe: Frei-, Schritt- und Hüpfübungen; Knabenturnen, II. Stufe: Gerät, Spiel.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Erste Uebung im neuen Jahre: Montag, 8. Jan., 18 Uhr, in Meilen. Lektion I. Stufe. Geräte. Spiel.

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Freitag, 5. Januar, 17.15 Uhr, in Oerlikon. Obligat. Uebung: Mädchenturnen 12. Altersjahr.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 8. Januar, 17.40 Uhr, in der Turnhalle des Hasenbühlschulhauses Uster: Mädchenturnen im 12. Altersjahr; Spiel.

PRIMARSCHULE SEUZACH

Offene Lehrstelle

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörden ist auf Beginn des Schuljahres 1934/35 an der Elementarschule eine neue Lehrstelle zu besetzen. Der Anmeldung sind beizulegen die Zeugnisse über bisherige Tätigkeit, das zürcherische Lehrerpatent, das Wahlfähigkeitszeugnis und ein Stundenplan.

Anmeldungen sind bis spätestens 15. Jan. 1934 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Gustav Angst in Seuzach zu richten.

954 Die Schulpflege.

Theaterdekorationen Bühneneinrichtungen Vorhänge u. Requisiten

in künstlerischer und technischer Vollendung liefert zu zeitgemäss reduzierten Preisen die

ALBERT ISLER A.-G.
Theateratelier
ZÜRICH 8, Seehofstr. 6, Tel. 25.515
Grosser Mietfundus! 901

Nach dem Süden

GENUA Hotel Luzernerhof Restaurant Liguria-Simplon 933
Schweizer Haus, am Bahnhof. Vorzügl. Verpflegung. Pension 30.— Lire. Bes.: Cav. Uff. Ducci-Schärli.
Prospekte dieser Orte und Hotels durch S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Durini 31.

Kollegen
werbet für die Schweizerische Lehrerzeitung

Ohne Inserat kein Erfolg!

Schulhefte
vorteilhaft bei
Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

brillen duttlinger optik
diplomierter optiker
bleicherweg 4
ZÜRICH gegenüber Börse (Turm) 893

Vereins-Aktuare bestellt

DRUCKSACHEN

jeder Art in der gut eingerichteten Druckerei der „Schweizerischen Lehrerzeitung". Prompte, zuverlässige und gute Bedienung.

AG. FACHSCHRIFTEN-VERLAG & BUCHDRUCKEREI ZÜRICH

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

29. DEZ. 1933 · SCHRIFTLEITUNG: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6 · 78. JAHRGANG Nr. 52

Inhalt: Grundzüge einer neuen Volksgemeinschaft — Rückblick — Aus der Kulturgeschichte unserer Heimat — Die Subventionen für kulturelle Zwecke im Krisenbudget 1934 — Sprachpflege in Bünden — Schul- und Vereinsnachrichten — Schulgesetze und Verordnungen — Ausländisches Schulwesen — Totentafel — Kurse — Pestalozzianum Zürich — Neue Bücher — Schweizerischer Lehrerverein — Mitteilung der Schriftleitung — **Bücherschau — Inhaltsverzeichnis 1933**

Grundzüge einer neuen Volksgemeinschaft

Es muss an Stelle der Privatwirtschaft die Gemeinwirtschaft, an Stelle des Kampfes Aller gegen Alle der Dienst Aller an Allen, an Stelle der Maschine die Seele, an Stelle des Geldes Gott und der Mensch treten.

Leonhard Ragaz
«Die Erneuerung der Schweiz».

Rückblick

Von einer solch kurzen Zeitspanne, wie sie ein Jahr darstellt, darf man nicht zu viele Fortschritte erwarten. Am wenigsten in der Pädagogik; denn die Früchte der Erziehung reifen langsam und sind oft recht unscheinbar. Man braucht nicht mutlos zu werden, wenn man feststellt, dass im Jahre 1933 auf pädagogischem Gebiete keine wesentlichen sichtbaren Errungenschaften zu verzeichnen sind. Jahre des ruhigen Arbeitens sind für die Entwicklung so bedeutsam wie Zeiten der Gärung und des Umsturzes.

Von *Deutschland* herein tönt freilich die Kunde, dass eine neue Erziehung mit andersartigen Zielen und Mitteln am Werke sei. Diese Verheissungen erweisen sich aber beim genaueren Zusehen als trügerisch. Der Kenner findet, dass das, was mit vielen Worten als etwas Neues und Gutes angepriesen wird, schon lange bekannt ist, wenn es auch nicht restlos verwirklicht wurde. Auch die heute so viel geschmähte «liberalistisch-marxistisch-pazifistische Pädagogik der letzten Jahre» hat eindrücklich die Erziehung zur Gemeinschaft betont — freilich hiebei vor engen Landes- und Rassegrenzen nicht Halt gemacht — und eine stärkere Gefühlspflege gefordert.

Der Gemeinschaftsgedanke hat sich in Deutschland in ungeahnter Weise entwickelt. Binnen dreier Vierteljahre sind die deutschen Lehrer über alle Grenzen der Fächer und Stufen, der Bekenntnisse und Weltanschauungen, der Geschlechter und Länder hinweg zu einem grossen, einheitlichen Lehrerverbande gleichgeschaltet worden. Man mag sich zu den Vorgängen in Deutschland stellen wie man will, eines muss anerkannt werden: die Tat der Einigung. Sollte das, was in unserm nördlichen Nachbarreiche im Taumel nationalistischer Begeisterung möglich wurde, bei uns kühlen Schweizern durch Besonnenheit, Einsicht und ehrlichen Willen nicht auch erreicht werden können? Der *Schweizerische Lehrerverein* arbeitet seit seinem Bestehen auf dieses grosse Ziel hin; dass es kein unmögliches ist, zeigen die Geschehnisse in Deutschland. Ob wohl das neue Jahr uns der Verwirklichung des grossen Planes einen Schritt näher bringt?

Im allgemeinen scheinen gegenwärtig die Verhältnisse in unserm Lande dem Gedanken eines Zusammenschlusses nicht besonders hold zu sein. Seit man so viel von der *Erneuerung der Schweiz* spricht, ist trotz schön klingender Worte herzlich wenig Fortschrittliches geleistet worden. Die Glieder des Volkes streben eher auseinander, als dass sie sich gegenseitig näherten. Das Vertrauen zum Mitmenschen, und die Achtung gegenüber Andersdenkenden, zwei Dinge, die einzig imstande wären, eine wirkliche Volksgemeinschaft herbeizuführen, werden nicht hoch genug gewertet. Uns Lehrern, die wir an den eigenen Schulklassen täglich das Wesen und die Segnungen einer demokratischen Einrichtung erfahren können, darf das Schicksal der Demokratie nicht gleichgültig sein. Die schweizerische Lehrerschaft hat zu wiederholten Malen unserm Volksstaat Treue gelobt. Möge auch in Zukunft der Glaube an die Demokratie nicht schwinden und die Kraft zu ihrer Verteidigung wachsen, in dem Masse, als sie bedroht wird! Wie gross die Gefahr ist, zeigt u. a. der Umstand, dass unsere Volksvertreter sich über demokratische Rechte hinwegsetzen, offenbar in dem Glauben, dass dadurch der demokratische Gedanke der Schweiz nicht leiden könne. Aber es ist gefährlich, an der Idee der Demokratie Abstriche zu machen; unmerklich wird sie sich wandeln oder verloren gehen. Darum heisst es für jeden Volksgenossen, hellhörig sein, und den eigenen Vorteil hinter das Wohl der Gemeinschaft stellen.

Der Einzelne ist schwach. Ein Rückhalt an einem stärkeren Verband ist auch für einen Verein Notwendigkeit. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn der Schweizerische Lehrerverein sich zum Schutze gemeinsamer Interessen nach einem Anschluss umgesehen hat, und im verflossenen Jahre mit der «Nationalen Aktionsgemeinschaft» zusammenging. Ob ein weiteres Mitarbeiten in diesem Verbande nötig und tunlich ist, bleibt abzuwarten. Auf keinen Fall dürfen solche Verbände nur Sonderinteressen vertreten. Immer müssen sie das Wohl der Gesamtheit des Volkes im Auge behalten.

Dass die *Bundessubvention für die Primarschulen*, die erst kürzlich nach jahrelangen Bemühungen erhöht werden konnte, durch die Sparmassnahmen des Bundes wesentliche Abstriche erfahren musste, bedeutet für die Volksschule, namentlich in den Gebirgskantonen, eine harte Massnahme. Die Fürsorge für hilfsbedürftige Schüler, die Aufteilung grosser Schulabteilungen, die Anschaffung von Veranschaulichungsmitteln, die Fürsorge für alte und gebrechliche Lehrer und viele andere Anordnungen, die im Interesse der Jugend und des Volkes getroffen werden sollten, erleiden einen schweren Schlag. Die Massnahme ist um so mehr zu bedauern, als der Bund andernorts mit Millionen nicht spart.

Trotz des ausdrücklichen Volksentscheides vom 28. Mai hat die *Lohnabbaubewegung* weitere Fortschritte gemacht. Durch die Annahme des Finanzprogrammes

in den eidgenössischen Räten konnte sie nicht mehr zum Stehen gebracht werden. Wenn auch in Anbetracht der Notlage des ganzen Landes ein Opfer berechtigt ist, trifft der Lohnabbau doch viele Lehrerfamilien hart und droht, die wirtschaftliche Lage der Lehrerschaft im allgemeinen zu verschlechtern. Man vergisst, dass seinerzeit die Lehrerbesoldungen nicht überall mit der Steigerung der Lebenskosten Schritt hielten, und dass eine Besserstellung des Lehrers, der untern Lohnbezüger überhaupt, nur einen bescheidenen sozialen Ausgleich darstellte.

Viel Elend bringt die *Arbeitslosigkeit* mit sich. Jeder Lehrer weiss, welches Glück die Arbeit schaffen kann, er erfährt, welche Helferin sie bei der Erziehung zur Einfügung und Ordnung ist. Im Falle der Arbeitslosigkeit ist es nicht der Verdienstausfall allein, der Kummer und Not im Gefolge hat; fast schlimmer ist der Umstand, zum Nichtstun verdammt zu sein. Ebenso schlimm dran wie die Familienväter, die das tägliche Brot nicht schaffen können, sind die jungen Leute, die auf Arbeit warten müssen. Sie wollten sich gerne als nützliche Glieder der Gemeinschaft ausweisen, sie brennen darnach, etwas zu leisten, finden aber keine Gelegenheit dazu. Was eine erzieherische Fürsorge zu schaffen vermag, zeigen die Arbeitslager für jugendliche Erwerbslose, die den jungen Leuten das Glück der Arbeit zurückgeben möchten.

Dass im Zusammenhang mit Lohnabbau und Arbeitslosenbekämpfung auch das *Doppelverdienertum* untersucht wird, ist verständlich. Der verheirateten Lehrerin sind viele Kreise nicht günstig gestimmt. Mir scheint, man beurteile die Frage oft allzusehr rein vom Standpunkt des Geldeinnehmens. Es muss aber berücksichtigt werden, dass viele Lehrerinnen sich als junge Mädchen aus innerer Neigung zum Beruf entschlossen haben, dass sie in der Schulstube glücklich sind und sich auch als verheiratete Frauen zu den Kindern und zu der Arbeit an der Jugend hingezogen fühlen. Der Beruf einer Lehrerin ermöglicht einem Mädchen, einer kinderlosen Frau die Betätigung der natürlichen mütterlichen Anlagen und Triebe.

Neben dem Geschehen in der breiten Oeffentlichkeit nimmt sich ein einzelnes Unternehmen wie das der *Schweizerischen Lehrerzeitung* klein aus. Die Schriftleitung war auch dieses Jahr bestrebt, dem Lehrer unmittelbare Anregungen zu seiner Berufsarbeit zu geben. Wenn es uns gelang, hin und wieder darüber hinaus den Lesern etwas mehr zu bieten: eine Stärkung für Beruf und Leben, eine Freude an etwas Grossem, eine Bereicherung des Wissens, freut es uns. Wir danken herzlich für alle Mitarbeit und Unterstützung. Wir bedürfen der Hilfe auch fernerhin; wir werden gegenseitig aufeinander angewiesen sein.

Es ist nicht leicht, die Probleme der gegenwärtigen verworrenen und gärenden Zeit zu lösen. Was vor uns liegt, ist dunkel. Drohend erhebt die Reaktion ihr Haupt. Wir besiegen sie nicht, indem wir uns mutlos beugen. Jetzt tun uns Menschen not, die innerlich jung sind, voller Kraft und Zuversicht. Wir Lehrer haben eines vor vielen andern Menschen voraus: Unsere Arbeit führt uns täglich mit der Jugend zusammen. Aus der vertrauenden Seele der Kinder wollen wir Kraft schöpfen, Engherzigkeit in uns zu bekämpfen und mit jungfrischer Seele Führer der Jugend zu bleiben. *Kl.*

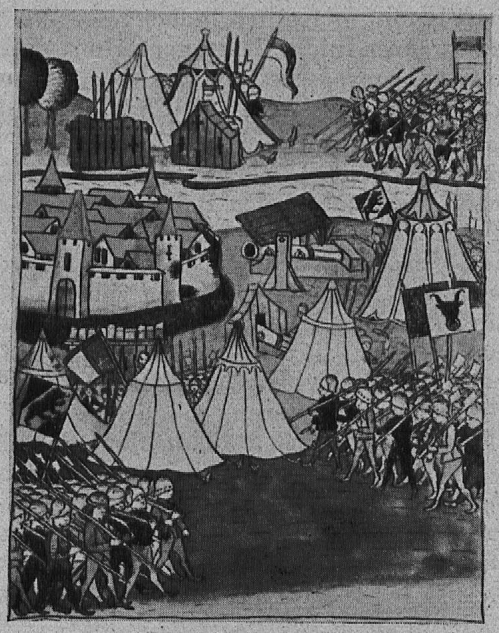
Aus der Kulturgeschichte unserer Heimat

IX. Vom Kriegswesen.

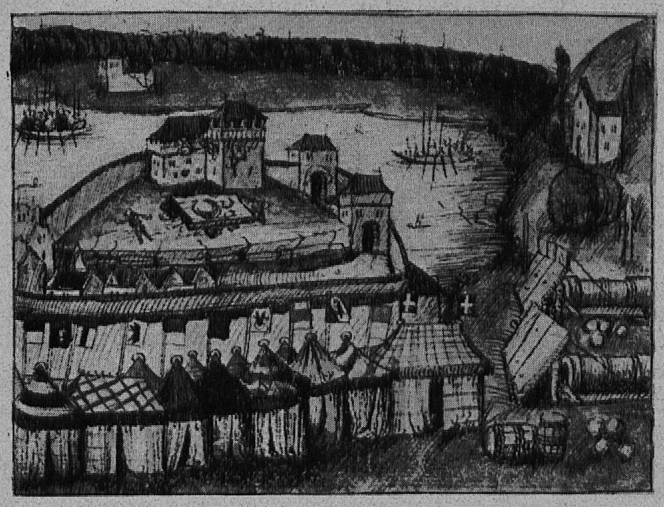
4. Die Feuerwaffen.

a) Von den Geschützen. Den Gesamtnamen Geschütz für die schweren Feuerwaffen kennt man erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts. Vorher redete man vom «Züg». Zur Zeit der Burgunderkriege kam in französischen Quellen der Ausdruck Artillerie auf, und dieser hat sich bis in die Gegenwart allgemein erhalten. Die Feuerwaffen haben die Kriegsführung mächtig beeinflusst. Begreiflicherweise ist unser Land, das in der Hauptsache aus kleinen Städterepubliken bestand, in der Vervollkommnung der Feuerwaffen nicht vorangegangen. Die Eidgenossen haben diese von den Nachbarn kennen gelernt. Basel besass schon 1371 ein paar Geschütze. Im Jahre 1386 schossen die Zürcher mit kleinen Feldgeschützen durch die Tore des Städtchens Neu-Regensburg. Aus den Akten ist ersichtlich, dass die Länderkantone während des alten Zürichkrieges noch über keine Geschütze verfügten. Die Berner halfen ihnen aus. Auch bei der Eroberung des Thurgaus und im Waldshuterkrieg stellten die Städte die für die beiden Feldzüge notwendigen Büchsen. Erst die Burgunderbeute sicherte den Ländern den Besitz einiger Artillerie.

Zur Belagerung dienten einst die schweren Bombarden. Man schweisste sie aus schmiedeisernen Längsschienen und Querreifen fassdaubenartig zusammen und verstärkte sie mit darüber gezogenen Ringen. Es waren Riesendinger, manchmal 6 m lang. Man schoss damit Steinkugeln von ein bis mehreren Zentnern Gewicht, je nach dem Kaliber, das 30 bis 70 cm Weite aufwies. Die Basler liessen noch 1440 eine 70 Zentner schwere Büchse giessen, die 23 Pfund Pulver bedurfte und einen 206 Pfund schweren Stein schoss. Im Prinzip berechnete man ein Pfund Pulver, um 9 Pfund Stein fortzuschleudern. Fröhlich mutet uns die Benennung dieser Rohre an. Rennerin, Schirmbrecherin, Widder, Metzin, Kätterli und andere Namen entbehren nicht des Humors. Im Kriege führte man sie auf gewaltigen vierrädrigen, niedrigen Blockwagen mit,



Belagerung von Waldshut (1468).
Schweizer Chronik des Diebold Schilling (Zürcher Schilling).
In der Mitte Bombarde
mit aufziehbarem Schirm und Widerlager aus Balken.



Belagerung von Greifensee (1444).
Nach der Chronik des Gerold Edlibach (Zürich).
Rechts zwei Bombarden mit Blendungen.
Im Vordergrund Pulverfässer und Sternkugeln.

welche man sich unsern Transportwagen für schwere Steine ähnlich zu denken hat. Die grösste im Jahre 1445 in Basel genannte Bombarde zogen 26 Pferde. Zur Bedienung brauchte es 10 Knechte: Zimmerleute zur Anfertigung des Lagers und Graber zum Eingraben desselben und des Schutzschirmes. Wenn ein solches Geschütz in Stellung gebracht war, richtete man zum Schutze der Bedienungsmannschaft einen Schirm, eine sog. Blendung auf, und weil das Rohr beim Schuss einen gewaltigen Rückschlag erlitt, schlug man hinter ihm ein starkes Widerlager aus Balken auf. Im alten Zürichkriege schoss man mit den Bombarden bereits 1500 Schritte weit, und keine damalige Festung vermochte ihnen zu widerstehen. Dennoch verzichteten die Eidgenossen bald hernach auf die Verwendung derartiger Riesengeschütze, weil sich ihr Transport ausserordentlich mühsam gestaltete.

Mit den Bombarden fast zu gleicher Zeit verwendete man leichtere Geschütze, sog. Feldgeschütze, die man im freien Felde zur Unterstützung des Fussvolkes und der Reiterei gebrauchen konnte. Das Schiessgerüst hiess Lafette. Das Rohr musste beim Schuss eine feste Unterlage haben, die sicheres Zielen gestattete. Damit der Lafettenschwanz den Rückstoss aufhielt, versenkte man ihn in den Boden. Später erfand man auch die Protze, einen Vorwagen, den man auf- und abprotzen konnte, je nach Bedarf für Schuss- und Fahrgebrauch. Erst jetzt war das Geschütz wirklich feldtüchtig. Zwei Pferde mit Kummet, Sattel, Hintergeschirr, Strangtaschen und Zugstrangen, von denen das erste in eine Gabeldeichsel gespannt wurde, vermochten es wegzuziehen. Schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts verfügten diese Feldgeschütze bereits über eine solche Beweglichkeit, dass sie das Schicksal einer Schlacht bedeutend beeinflussen konnten. Das weitaus verbreitetste Feldgeschütz war damals die Tarrasbüchse mit Bronzerohr. Etwas grösser scheinen die Schlangenbüchsen mit 12 bis 14 cm Kaliber gewesen zu sein, von denen zum ersten Male bei der Belagerung von Waldshut die Rede ist. Mit Feldgeschützen und Bombarden beschossen die Eidgenossen im Mai 1444 das Städtchen Greifensee. Als Wildhans von Breitenlandenberg dieses preisgegeben hatte, rückten sie ihren «Züg» in den Graben vor. Allein die Kugeln prallten wirkungslos am starken Gemäuer ab, «es war, als hätt man mit Schneeballen daran geworfen». Es gelang nur, das Dach wegzuschiessen. Anlässlich der Belagerung der Stadt Zürich näherten die Eidgenossen ihren Belagerungsgürtel nur auf die Entfernung von einem Kilometer, weil deren Geschütze die Kugeln so weit trugen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts schoss man gerne mit dem Doppelhaken, den man auf ein ziemlich hohes Gestell, den sog. Bock, setzte.

Die Feldgeschütze goss man aus Bronze, selten aus Kupfer oder Eisen. Den Guss besorgten sog. Büchsenmeister, welche zuerst von Stadt zu Stadt wanderten und die Geschütze an Ort und Stelle gossen. Später stellten sie sich in den Dienst der Städte als ständige Beamte. 1443 hatte Bern drei Büchsenmeister. Die innern Orte schrieben deshalb nach Bern: «Wir tund üch zu wüssen, das uns ufrecht büchsen & züg komen sint & haben aber keinen büchsenmeister. Jr solt fürderlich einen meister schicken, um uns zu helfen, lägerstett zu suchen.» Bei der Belagerung von Greifensee erschossen die eingeschlossenen Zürcher den Bernern mit einer Klotzbüchse den Büchsenmeister Hans Tum. Der Verlust dieses Mannes betrübte diese ausserordentlich. Aus dieser Meldung ist ersichtlich, dass sich die Büchsenmeister grosser Achtung erfreuten.

Nach dem Gusse unterzog man das Rohr einer genauen Untersuchung. Es wurde mit verstärkter Ladung beschossen, wobei es sich zeigte, ob es den Druck aushielt. Dabei kamen oft Unfälle vor. In Basel zersprang 1427 eine neugegossene grosse Büchse und tötete den Büchsenmeister, zwei Zudiener und verletzte mehr als 40 Personen. Ein Rohr hielt in der Regel nicht sehr lange. So waren z. B. die grossen Büchsen der Eidgenossen, die sie in den Burgunderkriegen erbeutet hatten, im Schwabenkrieg bereits nicht mehr feldtüchtig. Der französische König half ihnen aus.

Die kugelförmigen Steine, womit die Büchsen geladen wurden, meisselte man aus Sand- oder Kalksteinen. Weil sie am festen Mauerwerk oft zerschellten, umschmiedete man sie zuweilen mit einem Kreuz aus Bandeisen. Die Chronisten des alten Zürichkrieges reden oft von Klotzbüchsen. Diese Geschütze hatten ihren Namen von einem Klotze her, den man zwischen dem Pulver und der Kugel in das Rohr einführte. Man schnitt ihn aus weichem Holze und drehte ihn, bis er genau dem Kaliber des Rohres entsprach. Er dichtete ab, weil es nicht möglich war, eine Steinkugel so zu runden, dass keine Gasdruckluft entwich. Es kam auch vor, dass man die Kugel mit Lappen und Werg umwickelte, oder sie sogar in Lehm bettete und verkeilte. Das Pulver setzte man mit dem Setzkolben oder Ladholz fest.

Geschütze, die Blei verfeuerten, hiessen Lotbüchsen. Je nach dem Gewicht der Kugeln unterschied man Ein-, Zweipfünderkanonen usw. Zwischen 1460 und 1480 gelang es, Kugeln zu giessen. Fortan musste man mit den Geschossen nicht mehr so sparsam umgehen wie früher.

Wenn die Geschütze geladen waren — es gab Vorder- und Hinterlader — feuerte man ab, indem das Pulver im Zündloch mit einem glühenden Eisenstab angebrannt wurde. Erst nach den Burgunderkriegen lernte man hiefür die Lunte kennen. Nach jedem Schusse wischte man das Rohr und kühlte es, damit es nicht zersprang, mit dem Kühleimer ab. Das Zielen ging mit Richthörnern, Visier und Korn vor sich. Eine wichtige Rolle spielte begreiflicherweise das Pulver, eine Mischung aus Salpeter, Schwefel und Kohle. Salpeter und Schwefel bezog man meistenteils aus Italien, die Holzkohle lieferten die Köhler. Weil sich die Pulvermacher die chemische Zusammen-

setzung nicht erklären konnten, vermischten sie das Pulver oft mit Wein, Branntwein und Essig. Erst das 17. Jahrhundert erkannte, dass derartige Zusätze nutzlos seien. Das Pulver bewahrte man in Säcken auf. Für den Transport eigneten sich aus jungem Eichenholz hergestellte und mit Leinöl getränkte Fässer jedoch viel besser. Für Pulver und Blei bestand die Bezeichnung «Kraut und Lot». Zur Füllung der Zündlöcher verwendete man das feine Zündkraut, das in grossen Pulverhörnern mitgeführt wurde.

Später wurden die Geschütze immer etwas verbessert. Es kamen die Falken, Falkonetten und Kartaunen auf. Im Dreissigjährigen Krieg gab es sogenannte Lederkanonen, mit Leder umwickelte Kupferrohre. Von einer tiefschürfenden Verbesserung der Artillerie darf aber erst im 19. Jahrhundert gesprochen werden. Es waren die Franzosen, die neue Wege wiesen, indem sie die gezogenen Rohre und die Granatkartätsche einführten. *Albert Heer*, Zollikon.

Die Subventionen für kulturelle Zwecke im Krisenbudget 1934

Nach der Annahme des Finanzprogramms durch die eidgenössischen Räte am 13. Oktober 1933 war mit einer raschen und glatten Erledigung des Voranschlages für das Jahr 1934 zu rechnen. Die Richtlinien für das Budget waren ja schon im Finanzprogramm festgelegt worden. Trotzdem wagten es eine Anzahl Vertreter der Gebirgskantone, einen Vorstoss zugunsten ihrer engern Heimat zu machen. Beim Kapitel Bundessubvention für die Primarschule schlug Nationalrat Bossi, Chur, vor, es seien die Gebirgszuschläge und die Zuschläge an Graubünden und Tessin für die Milderung der sprachlichen Schwierigkeiten auf der alten Höhe bestehen zu lassen. Das hätte einen Mehraufwand von rund 100 000 Fr. ausgemacht. Herr Bossi wurde unterstützt durch verschiedene Ratsmitglieder aus den interessierten Gebieten. Hr. Bundesrat Meyer gab zu, dass die Herabsetzung der Bundessubvention für die Primarschule eine Härte bedeute. Sie sei aber von den eidgenössischen Räten im Krisenprogramm ausdrücklich festgelegt worden. Es gehe nicht an, wenige Wochen nach der Annahme des Finanzprogramms schon wieder Lücken in das Werk zu schlagen. Herr Bundesrat Meyer gab immerhin der tröstlichen Hoffnung Ausdruck, dass die Bundessubvention für die Primarschule bald wieder auf die alte Höhe gebracht werden könne.

Nicht besser als Herrn Bossi erging es all den Antragstellern, die sich gegen die Herabsetzung der Subventionen für kulturelle Zwecke wehrten. Herr Zimmerli, Luzern, trat für die schweizerischen Schriftsteller ein, deren Lage durch die Wandlungen in Deutschland eine sehr schwierige geworden sei. Mit allem Nachdruck forderte er, dass unser heimatliches Schrifttum kräftig unterstützt werde, damit es für die geistige Unabhängigkeit der Schweiz eintreten könne. Herr Zimmerli hatte keinen Erfolg. Der Vertrag, den der Präsident des Schweizerischen Schriftstellervereins, Herr F. Möschlin, mit der Reichskulturkammer abgeschlossen hatte, scheint da als Beruhigungspulver gewirkt zu haben. Es gab allerdings einen Votanten, der sich ziemlich skeptisch über den Wert dieses Vertrages aussprach, und dem Urteil dieses Redners möchte ich mich anschliessen. Die ganze Frage wird im Nationalrat noch einmal aufgerollt werden, da Hr. Hauser (Basel) eine Motion eingereicht hat, in der der Bundesrat eingeladen wird, Massregeln zu ergreifen, welche den schweizerischen Geistesarbeiter vor Notlage und Gleichschaltung sichern und die geistige Unabhängigkeit des Landes erhalten können. Kräftig wehrten sich die Herren Vonmoos und Foppa für die romanische Sprache und hatten anfänglich im Nationalrate Erfolg. Doch der unerbittliche Ständerat hielt an der Reduktion der Subvention für die Förderung der romanischen Sprache von 10 000 auf 8000 Fr. fest, und der Nationalrat gab, wie das so oft zu geschehen pflegt, des lieben Friedens willen nach, allerdings nur mit einer Mehrheit von 52 gegen 51 Stimmen. Die schweizerischen Schulmuseen hatten schon letztes Jahr Opfer gebracht, indem ihre Subvention um 25 % gekürzt worden war. Dafür liess man sie dieses Jahr in Ruhe. *O. G.*

Sprachpflege in Bünden

Für die Lehrer unseres Kantons wurden im abgelaufenen Jahre einige Fortbildungskurse abgehalten, die viel Belehrung und Anregung unter die Lehrerschaft brachten.

1. Vom 19. bis 23. September war in *Promontogno* (Bergell) ein Kurs für die Lehrer Italienisch-Bündens. Neben den Themen über die italienische Sprache wurde besonders das Schul- und Sprachenproblem behandelt. Ein Redner wünschte einen Ausbau der Italienisch-Abteilung am Seminar, während ein anderer für deren Aufhebung eintrat und als Ersatz einen Aufenthalt in einer Schule oder Anstalt in Italien verlangte. Ein Vortragender beleuchtete die Bergeller Mundart und zeigte, dass sie (namentlich im obern Teile des Tales) grosse Aehnlichkeit mit dem benachbarten Ladinischen aufweise. In den letzten Jahren hat die vergleichende Sprachforschung sich auf den Standpunkt gestellt, dass das Bergeller Idiom eine rhätische Sprache sei und keine lombardische. Trotzdem schlossen sich die Schulen des Bergells den italienischsprechenden Bündnern an. Ein Redner wünscht aber, dass sich die Schule auch der Bergeller Sprache widme und sie pflege, um dem Eindringen des Lombardischen entgegenzutreten.

2. *Brigels* beherbergte vom 18. bis 22. September einen Kurs für romanische Lehrer, wobei besonders das Oberländische berücksichtigt wurde. Verlust der romanischen Sprache wäre die Preisgabe eines wertvollen Erbgutes, einer kulturellen Eigenart. Der Erziehungschef Dr. Ganzoni begrüsste die Teilnehmer (über 100) in ladinischer Sprache, um den Beweis zu erbringen, dass die Romanen einander verstehen, während ein anderer Engadiner in der oberländischen Sprache vortrug.

Die Kursteilnehmer fassten einen Beschluss, wonach die siebente Seminarklasse eine dritte Stunde Romanisch erhalten sollte.

3. Der Sprachkurs für Deutsch fand vom 9. bis 14. Oktober in *Chur* statt. Zehn verschiedene Referenten trugen hier vor und behandelten Ziel und Wesen des muttersprachlichen Unterrichtes, Sprachgeschichtliches, Spracherziehung, Lektüre, geschriebenes (Aufsatz) und gesprochenes Wort, Poesie, einige Dichter (Keller, Meyer, Gotthelf) und neuere Schweizerliteratur. Da die Lehrer von Chur, die bei Anmeldung zum Kurs zurückhaltend sein mussten, die Bewilligung zum Besuch einzelner Vorträge erhalten hatten, füllte sich der Vortragssaal mehrmals. *H.*

Bücherschau

Richard Alschner: *Lebendige Sprachpflege.* Ausgabe D, 1. und 2. Lehrerheft: Arbeitsstoffe für das 2. bis 4. bzw. 5. bis 8. Schuljahr. 104, bzw. 148 S. Dürrsche Buchhandlung, Leipzig. Kart. Fr. 4.— bzw. Fr. 5.—.

In diesen Sprachbüchern wird nicht ein strenger Aufbau der Sprachlehre geboten, es tritt vielmehr das Sachliche in den Vordergrund, und an diesen Lebenszusammenhängen werden die Sprachformen gebildet. So wächst der Schüler ohne äussern Drill in die Sprachbetätigung hinein. Sprachlehre, Rechtschreibung, Stilübungen und für die obern Klassen auch Sprachkunde werden ausgiebig gepflegt. Die Stoffgruppen bieten Gelegenheit zu so vielseitigen Uebungen, dass jeder Lehrer leicht das ihm Passende auswählen kann. Er wird immer wieder etwas finden, das seinen Unterricht belebt.

Die Lehrerhefte enthalten in den «Hinweisen zur lehrplanmässigen Verwendung der Arbeitsstoffe» eine übersichtliche und gut brauchbare Angabe darüber, an welchem Stoff sich die einzelnen Sprachaufgaben vorteilhaft durchführen lassen.

In den Schülerheften vermisse ich Angaben darüber, was hinter den Aufgaben und Uebungsreihen steckt und was damit anzufangen ist. Solche Angaben würden den Schüler zur Selbsttätigkeit erziehen und könnten zu Wiederholungs- und Nachschlagezwecken gute Dienste leisten. *Kl.*

Richard Alschner: *Deutsch und Deutschkunde im Rahmen des Sachunterrichts.* 2. Teil: Auswertung geschichtlicher Stoffgebiete. (2. Aufl.) 184 S. Dürrsche Buchhandlung, Leipzig. Kart. Fr. 5.60.

Wie der Untertitel andeutet, handelt es sich hier um eine Sprachkunde, die sich der Wörter und Ausdrücke annimmt, die auf geschichtliche Stoffe zurückzuführen sind, oder sich aus diesen müehlos ergeben. Wir lernen die Bezeichnungen und Sprachbilder an ihrem Entstehungsort kennen, und deshalb ist diese Sprachkunde nicht eine tote Aufschichtung von Namen und Stoff, sondern ein lebendiges Bildungsgut. Der Leser macht einen Gang durch die Geschichte von der Urzeit bis zum dritten Reich. Wenn naturgemäss auch deutsche Verhältnisse und deutsche Geschichte besonders hervorgehoben werden, findet doch jeder Lehrer in dem Uebernationalen eine Fülle der wertvollsten Anregungen. *Kl.*

Handwörterbuch des deutschen Märchens. Bd. I, 7. Lieferung. 78 S. Verlag Walter de Gruyter & Cie., Berlin/Leipzig. Geh. RM. 7.50.

Die 7. Lieferung des 1. Bandes bietet unter den Stichwörtern Eideslist, Eifersucht, Einäugigkeit, Einhorn, Einsiedler, Eisenhammer (Gang zum), eiserne Schuhe, Elbengeschenke, Elster, Eltern und Kinder, Empfängnis (wunderbare), Ende der Welt, Engel, Ernte, Entführung den gewohnten sorgfältigen Nachweis deutscher Märchenmotive in der Weltliteratur.

Berendson setzt sich in einem längern Artikel mit A. Jolles «*Einfache Formen*» auseinander. Er bezweifelt, dass Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz die neun einfachsten Grundformen volkstümlicher Erzählkunst darstellen. Er hält insbesondere Legende, Sage, Mythe und Kasus als Schöpfungen einer Oberschicht, die höchstens als «gesunkenes Kulturgut» in Betracht komme. Dennoch zollt er der Arbeit Jolles' volle Anerkennung; denn nie vor ihm sei die Aufgabe, in die vorliterarische Formenwelt einzudringen, so umfassend, eindringlich und erfolgreich angegriffen worden. Kahlo untersucht die «*Elementargedanken*» im Märchen. Schon die Gebrüder Grimm haben entdeckt, dass es Zustände gibt, so einfach und natürlich, dass sie überall wiederkehren. In den verschiedensten Landen können dieselben oder doch mehr ähnliche Märchen unabhängig voneinander entstehen. Die Frage, ob Wanderung oder Elementargedanke vorliegt, ist meistens sehr schwer zu entscheiden. Kahlo führt als Beispiele von Elementargedanken an: Wunderbare Geburt des Helden, Vorhersage der Geburt, Reden im Mutterleib, Zahlen als Kindernamen. Seelenglaube und Ahnenverehrung sind Elementargedanken. Selbst auf kleinem Gebiet zeigt sich Zerfaserung der Märchen bei der Wanderung, so dass der Uebertragungstheorie gegenüber grosse Vorsicht am Platze ist. *H. M.-H.*

Handwörterbuch des deutschen Märchens. Bd. I, 8. Lieferung. 104 S. Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig, 1930/33. Geh. RM. 7.50.

Die 8. Lieferung setzt die Erläuterungen zum Stichwort *Entführung* fort. Das Märchen hat die Erinnerung an die uralte Sitte des Braut- oder Frauenraubes bewahrt. Kahlo verbreitet sich über die *Entstehung der Sagen- und Märchenmotive.* Die heutige Forschung ist endgültig davon abgerückt, das Märchen als Ableger der Mythologie zu betrachten. Es werden folgende Entstehungsformen angeführt: 1. Personifizierung und Vermenschlichung merkwürdiger Naturerscheinungen. 2. Phantasie (Traum, Wünsche). 3. Als besonders ergiebig: Animismus (Beseelung der Welt). Berendson setzt sich mit dem Begriff *episches Gesetz der Volksdichtung* auseinander. Er unterscheidet *Lebens- und Stilgesetze.* Die erstern umfassen die Geschichte der Motive und Stoffe (Erweiterungen, Verkürzungen, Verluste), die zweiten Kompositionsregeln. Die finnischen Forscher *Moe und Aarne* sind bahnbrechend für die geschichtliche, der Däne *Olrik* für die stilkritische Methode. Eingehende Erörterungen knüpfen sich an das Stichwort *Erlösung*, der bedeutenden Rolle entsprechend, welche die Erlösung im Märchen spielt, sowie an *erst* (Zuerst-tun, Anfangstermin, Anfangsopfer usw.). *Mackensen* lässt sich über den *Erziehungswert des Märchens* aus. Unter den Gegnern des Märchens als Kinderliteratur nennt er Rousseau und Kant; befürwortet haben das Märchen u. a. Herder, Jean Paul, Ziller, Herbart. Die moderne Pädagogik anerkennt mit wenigen Ausnahmen den hohen Erziehungswert des Märchens. Es eignet sich in hohem Masse zur ästhetischen Ausbildung des Kindes, hat sozial-ethische Werte und regt das religiöse Gefühl an. Die Psychologie hat Parallelen zwischen der geistigen Entwicklung der Primitiven, deren Niederschlag das Märchen ist, und derjenigen des Kindes aufgedeckt. Die 8. Lieferung schliesst mit dem Stichwort: exotische Vögel. Es ist ihr ein von K. Kaiser bearbeitetes Register der behandelten Märchenstoffe beigegeben, das zugleich auf *Bolte-Polivka:* «Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm» verweist. *H. M.-H.*

Heinrich Benfer: *Schundkampf und Literarische Jugendpflege.* 218 S. Jul. Beltz, Langensalza, 1933. Leinen Fr. 7.50.

Der Gebildete ist dem Bücherschund und -schmutz gegenüber meist von einer verhängnisvollen Unwissenheit und Ahnungslosigkeit. Für ihn und sein Interesse existiert eben dieses kitschige oder schlüpfrische Schrifttum nicht. Es existiert aber doch und bildet eine grosse Gefahr namentlich für die jungen Leute, die diesem Gift vielfach rettungslos verfallen und daran zugrunde gehen können. Wer es noch nicht weiss, wie dringend nötig die geistige und literarische Jugendpflege ist, der lese einmal Benfers Buch durch und er wird erstaunen und erschrecken über die bodenlose Gemeinheit, die ihm hier in Beispielen aus der Schmutzliteratur, dem Laienspiel, dem Bild, dem Film und Rundfunk entgegentritt.

Benfer bleibt aber nicht bei diesen traurigen Feststellungen stehen, sondern er zeigt auch die Methode, wie der Kampf gegen diese Volksverderbnis durch Schund und Schmutz wirksam organisiert und durchgeführt werden kann. Das Buch ist deshalb für alle, die mit der Jugend und ihrer Pflege zu tun haben, ein wertvoller Helfer. Namentlich muss es der Lehrerschaft, und besonders der städtischen, zum Studium empfohlen werden. *A. F.*

E. Bachofner, A. Specker und E Weiss: *Lebensbilder.* 128 S. Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, 1933. Brosch. Fr. 1.50.

Das Bändchen von 14 «Lebensbildern» ist in erster Linie als Ergänzung zum Lesebuch gedacht, wird aber auch für sich allein dankbare jugendliche und ältere Leser finden. Zu allen Zeiten hat besonders die Jugend nach grossen Vorbildern verlangt, nach Menschen, zu deren Wesen und Taten sie begeistert aufsehen konnte. Die vorliegende Reihe umfasst neben Männern auch Frauengestalten, darunter die lebendige Schilderung Frau Ajas; Dichter, Maler und Musiker stehen neben Technikern und Forschern. Alle aber verbindet das Ringen um Werk und Leben, das Wirken zum Wohle der Menschheit, am schönsten in Pestalozzi und Nansen. Der bestimmte Abschnitt oder Ausschnitt aus dem Leben, der auf dem beschränkten Raum geboten werden kann, bringt die Gestalten menschlich nahe; wo ein ganzer Lebensabriss geboten wird, wie bei Keller, Beethoven und Nansen, beschränkt er sich auf die wesentlichen Geschehnisse und die Hauptzüge.

Wenn möglich, lässt das Büchlein die Persönlichkeiten selbst sprechen, durch Briefe oder Aeusserungen über das eigene Schaffen. Auch die übrige Auswahl hat literarisches Niveau. Das geschriebene Wort wird unterstützt durch ein gutes halbes Dutzend Federzeichnungen von Albert Hess. Einzelne Darstellungen — wie diejenige Gotthelfs — stellen hohe Anforderungen an die jungen Leser; aber in ihrer Mannigfaltigkeit werden sie jeden irgendwie in seinem persönlichen Wachstum fördern und dem Lehrer in seiner Klassenlektüre gute Dienste leisten. *ss.*

Paul Mäder: *Gotthelfs historische Novellistik und ihre Quellen.* 142 S. Paul Haupt, Bern. Brosch. Fr. 4.80.

In der bekannten Sammlung «Sprache und Dichtung» ist diese gründliche und für jeden Gotthelf-Verehrer aufschlussreiche Studie erschienen, aus der klar hervorgeht, dass Bitzius bei Behandlung geschichtlicher Stoffe die betreffenden Epochen nicht nur, wie bislang meist angenommen wurde, mit genialer Intuition erfasst, sondern sich in historischen Werken, vor allem in Johannes von Müllers Schweizergeschichte, gehörig umgesehen hat. Seine Abhängigkeit von den Quellen ist allerdings bei den verschiedenen Werken ungleich. Manchmal hat er sich nur allgemein orientiert, ein andermal wieder lehnt er sich stark an seine Vorlage an und übernimmt ganze Abschnitte beinahe wortgetreu. Als wertvolle Beigabe enthält das Heft die Originalfassung des Bitziusschen Aufsatzes «Christliche Auffassung der politischen Weltveränderungen» in erstmaliger Veröffentlichung. *A. F.*

Hans Mühlestein: *Der Diktator und der Tod. Die Tragödie Jürg Jenatschs.* Bühnendichtung in vier Akten. 141 S. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. Brosch. Fr. 3.—.

Neben Waldmann und Zwingli hat die Gestalt Jürg Jenatschs unsere Dramatiker immer wieder beschäftigt. Wir besitzen eine ziemlich grosse Zahl von Jenatsch-Dramen, von denen aber bis heute keinem ein längerer Erfolg beschieden war. Sie sind, wie die meisten historischen Dramen unseres Landes überhaupt, nach kurzer Zeit wieder in Vergessenheit geraten. Sie krankten auch fast alle an den gleichen Unzulänglichkeiten. Die Verfasser gingen viel zu sehr vom Historischen aus und blieben meist ganz im Stofflichen stecken.

Das vorliegende Stück weist nun diese Mängel nicht auf. Hans Mühlestein geht von Anfang an vom Dramatischen aus, und so bleibt sein Stück nicht ein Kapitel dramatisierter Geschichte, sondern wird zu einer Dichtung von heissem, oft fieberndem Pulsschlag. Es ist eine Charaktertragödie von grossem Ausmass und wuchtiger Bühnenwirkung.

Viele sehen in Hans Mühlestein bereits einen Erneuerer des schweizergeschichtlichen Dramas. Seine Jenatsch-Tragödie ist eine starke Talentprobe, die zu grossen Hoffnungen berechtigt. Möge eine unserer Berufsbühnen dem Stück bald die verdiente Aufführung bereiten. Es wäre dies auch für die «Freie Bühne» eine schöne, verdienstvolle Aufgabe. *A. M.*

Hans Lutz: *Horaz. «Lieder für sie und ihn.»* In freier deutscher Nachdichtung. 64 S. Aufbau-Verlag, Berlin. Leinen RM. 2.75.

Zu den zahllosen Uebersetzungen und Nachdichtungen des Horaz bringt diese Neuerscheinung mit dem etwas merkwürdigen Untertitel eine neue. Manches ist gelungen; Anderes liest man lieber im Originalversmass in der Uebersetzung von Geibel (Klassisches Liederbuch). Der Nachdichter ist kein zünftiger Philologe, aber mit feinem Verständnis hat er diejenigen Lieder, im ganzen 32, herausgegriffen, die Ewigkeitswert besitzen als Aeusserungen eines Mannes, der voll Lebensweisheit den edeln Genuss des Daseins preist. Alle politischen Lieder, also auch die wuchtigen Römeroden, sind weggelassen. So gibt die Sammlung nur ein halbes Bild des römischen Sängers, dessen 2000jähriger Geburtstag bald gefeiert werden wird. *P. B.*

Rudolf Müller: *Englische Grammatik.* 2., neubearbeitete Auflage. 31 S. Schweizerischer Kaufmännischer Verein, Zürich. Geheftet Fr. 1.20.

Das vorliegende Werklein, das Resultat einer dreissigjährigen Praxis und eines gründlichen wissenschaftlichen Studiums, zeichnet sich aus durch seine Klarheit, Gemeinverständlichkeit und prägnante Kürze. Es eignet sich deswegen zur raschen Wiederholung vor Lehrabschluss-, Diplom- und Maturitätsprüfungen; ferner vermag es Schulentlassenen als äusserst praktisches und unbedingt zuverlässiges Nachschlagemittel zu dienen. Auch der Englischlehrer, welcher nicht ausschliesslich Anglizist ist, wird es mit Vorteil hie und da in Zweifelsfällen zu Rate ziehen. *O. Wettstein.*

Hübscher, Framton et Briod: *Cours moyen de langue anglaise.* Illustré. Verlag Payot & Co., Lausanne und Paris. Cartonné Fr. 4.50.

Dieser Band bildet die Fortsetzung des vorzüglichen Cours élémentaire de Langue anglaise, welcher erstmals 1924 und kürzlich in 2. Auflage erschien. Während letzterer den Text zu den 13 ersten Lektionen der «*Modern English Grammar I*» von Hübscher und Framton bringt, so ersterer zu den Nrn. 14—36. Wie das Elementarbuch, so zeichnet sich auch der vorliegende Band durch seine methodische Klarheit und die Aktualität des dargestellten Stoffes aus. Es ermöglicht den Schülern, auf *direkte* Weise sich die Kenntnis sowohl des literarischen Buch-Englisch, wie auch der idiomatischen Umgangssprache zu erwerben. Schade, dass die zahlreichen Photographien, die wie die Texte guten Einblick in die typischen Verhältnisse vom englischen Land und Volk gestatten, nicht in grösserem Format gehalten sind. Recht hübsche, wenn auch teilweise etwas schwere Lesestücke in gebundener und ungebundener Sprache, eine Zusammenstellung der wichtigsten grammatischen Regeln, ein Wörterverzeichnis mit phonetischer Transkription und je eine Karte von England und ein Plan von London bereichern das Buch, dessen Anschaffung jedem Englischlehrer für sich und Fortbildungsklassen warm empfohlen werden kann. *-n.*

Friedrich Wiske: *Langenscheidts praktisches Lehrbuch der spanischen Sprache* für den Unterricht in Schulen und durch Privatlehrer. Berlin-Schöneberg, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. RM. 3.60.

Das Buch verfolgt den rein praktischen Zweck, in die spanische Umgangssprache und die einfachsten Musterformen der Handelskorrespondenz einzuführen. Die Vermittlung der Aussprache erfolgt wie in den Langenscheidtschen Standardwerken mit peinlicher Sorgfalt. Die Uebersichtlichkeit der grammatischen Gliederung eignet auch diesem Buche in besonderer Weise. So ist es auch jenem Lehrer von Nutzen, der auf privatem Wege sein Spanisch wieder auffrischen will oder zum Zwecke einer raschen Einführung in die spanische Umgangssprache eine gründliche Anleitung wünscht. Einige Aussetzungen, die aber den Wert des Werkes nicht schmälern sollen: Warum wird nicht einfach von einem Imperativ gesprochen, sondern daneben noch die Befehlsform und die Aufforderung genannt? Bedürfen Carlo, Adolfo und Alfonso dringend einer Uebersetzung? Von dem «Mirador de Lindaraja» der Alhambra ist die «inmensa verdura de la Vega» nicht sichtbar. Zudem ist die «vega» nicht einfach ein «berieseltes Fruchtfeld», sondern die «Tierra *baja* bien regada y muy fértil». *Sg.*

W. Oechsli: *Bilder aus der Weltgeschichte,* Band 1 (Urzeit und Altertum). 9. Auflage. Neubearbeitung von E. Herdi. 293 S. Alb. Hoster, Verlag, Winterthur. Leinen Fr. 5.35.

Dr. Ernst Herdi, Lehrer an der Kantonsschule in Frauenfeld, hatte 1928 die 8. Auflage des ersten Bandes der «Bilder aus der Weltgeschichte» neu bearbeitet. Nun ist bereits eine neue notwendig geworden, was das weitherum beliebte Lehr- und Lesebuch am besten empfiehlt. Es ist immer noch ein Meisterwerk der Geschichtsschreibung, das nicht nur junge, sondern auch ältere Staatsbürger und sogar stilistische Feinschmecker mit Genuss lesen können. Durch die vorliegende ausgezeichnete Umarbeitung des ersten Bandes hat es an Wert noch gewonnen. Der Text wurde da und dort vereinfacht, anders gruppiert und nach den neuesten Ansichten der Fachleute verbessert. Der Schüler findet am Anfang jedes Abschnittes nicht nur Quellen- und Literaturangaben, sondern auch passende und billige Begleitstoffe erwähnt. Der neue Einband ist nett und haltbar. — Hoffentlich werden diese «Oechslibilder» noch recht lange bei unserm höhern Geschichtsunterricht verwendet, und zwar so, dass die Freude darüber beim jugendlichen Benützer anhaltend ist, ad multos annos! *Hd.*

F. Nussbaum: *Erzählungen aus der heimatlichen Geschichte,* 3. Auflage. 174 S. K. J. Wyss Erben, A.-G., Bern. Leinen. Fr. 4.50.

Hier haben wir einmal ein Buch vor uns, das möglichst viel nachgeahmt werden sollte, nämlich eine Darstellung der Schweizergeschichte in kantonaler Beleuchtung, in diesem Fall für die bernische Jugend. Alles, was die ruhmvolle Vergangenheit des Bernbietes betrifft, ist geschickt mit den allgemeinen Zeitläufen verbunden worden. Viele treffende Bilder stammen vom Verfasser selbst; andere sind ältern Büchern entnommen worden. Wäre es nicht möglich, bei einer spätern Neuauflage die Darstellung bis zur Gegenwart fortzusetzen? Das würde den Wert dieses Jugendbuches, dem viele andere Kantone nichts Aehnliches zur Seite zu stellen haben, noch bedeutend vergrössern. *Hd.*

E. A. Gessler: *Die alte Schweiz in Bildern.* 300 S. Orell Füssli, Zürich und Leipzig. Geb. Fr. 9.50.

Dieser erste Band einer schweizergeschichtlichen Bildersammlung kann als das beste derartige Werk bezeichnet werden, weil es uns nur zeitgenössische Darstellungen vorführt, uns damit etwas vom wirklichen Geist vergangener Zeiten vermittelt und so der geschichtlichen Wahrheit dient. Von den 300 Bildern betreffen etwa 120 die politische und militärische Geschichte und je etwa 60 alte Bauten, das Kunstgewerbe und die

Kulturgeschichte, womit deutlich gesagt sei, dass es sich hier nicht nur um eine Sammlung von Schlachtenbilder handelt. Die einzelnen Abbildungen sind technisch hervorragend zu Papier gebracht, wie wir das von dem bekannten Verlag gewohnt sind, und mit kurzen Erläuterungen versehen. Sie illustrieren den Zeitraum von den Höhlenbewohnern bis 1798. Ein zweiter Band ist vorgesehen. Wir haben da wirklich wieder einmal ein Buch vor uns, das «in keiner Lehrerbibliothek fehlen sollte». *Hd.*

Gustav Häussler: *Mit Rucksack und Nagelschuh.* 10 neue Bändchen. 30 bis 40 S. Triasdruck G. m. b. H., Berlin. Broschiert RM. —.30.

Zu den bereits früher erschienenen zwanzig Bändchen treten nun zehn neue, die ähnlich wie die vom Verlag Conzett für die Schweiz herausgegebenen Wanderbücher, für Deutschlands Gaue zuverlässige, praktische und sehr preiswerte Führer und Wegweiser darstellen. Uns Schweizer interessieren besonders diejenigen über den Schwarzwald und Südbayern. Zu dem Zwecke, anschaulich mit Wesen und Charakter von deutschem Land und Volk bekannt zu machen, dienen reizvoll geschriebener Text, zahlreiche, trotz ihrer Kleinheit recht instruktive Photographien, ein typisches Titelbild und eine Skizzenkarte, worauf nicht nur die Hauptwanderungen, sondern auch alle Oertlichkeiten mit Jugendherbergen verzeichnet sind. Einige politische Zutätchen, wie im Schwarzwaldheft die Bemerkung auf Seite 12 «Das Strassburger Münster sendet einen deutschen Gruss hinüber» oder im Heft «Oertlich der Oder», Seite 31: «Der ganze Unsinn der Grenzziehung wird dem Besucher des Grenzlandes deutlich» usw. würde der schweizerische Leser gerne vermissen, wenn er auch zugibt, dass nichts so sehr die Heimatliebe zu stärken und zu vertiefen vermag, wie an Hand sonst so vortrefflicher Reiseführer unternommene Wanderungen. *-n.*

M. Wehrli: *Neue Karte der Völker und Sprachen Europas.* 1 : 10 000. Georg. Kartenverlag Kümmerly & Frey, Bern. Auf Papier Fr. 3.—, auf Leinwand Fr. 6.—.

Die Karte bietet ein genaues Bild der zum Teil komplizierten ethnographischen Verhältnisse der europäischen Länder wie auch der benachbarten Gebiete Asiens und Afrikas. Auswahl und Abstufung der Farben veranschaulichen die sprachlichen Verwandtschaftsbeziehungen der Völker nach dem neuesten Stande der Wissenschaft. Die Karte enthält über 100 Völkernamen, dazu in der Legende die Benennung der Sprachen und Dialekte. Das auch technisch vorzüglich ausgeführte Werk wird dem Geographen, Historiker und Philologen ausgezeichnete Dienste leisten. *P.*

Helmut Meier: *«Mit andern Augen!»* Der Bildführer von Braunschweig und Umgebung aus der Vogelschau. 11 S. Buchhandlung Benno Goeritz, Braunschweig. Geh. Fr. 2.25.

Mit seinem Bildführer von Braunschweig hat Meier einen recht beachtenswerten Beitrag zur Frage der Gestaltung der Lehrmittel für die Heimatkunde geschaffen. Es sind zeichnerische Darstellungen von Ansichten aus der Vogelschau. Von wenigen Häusern an einem Platz ausgehend, erweitert sich der Gesichtskreis allmählich bis zum gesamten Stadtbild. Unzweifelhaft kann an Hand dieses Führers der Heimatkundeunterricht lebendig und erfolgreich durchgeführt werden. Die äusserst sorgfältig ausgeführten Bilder leiten unmittelbar zum Kartenbild über. *Kl.*

Paul Eichler: *Menschenkunde.* Ein biologisches Praktikum für Uebungen und Unterricht. 600 S. Mit 9 Tafeln und 291 Abb. im Text. Dietrichsche Verlagsbuchhandlung. Leipzig 1933. Geh. RM. 17.—.

Der vorliegende Band erschien als Teil B des Werkes von Max Vogt, Praxis der Naturkunde, 3. Auflage. Aus einem ausserordentlich umfangreichen Stoffgebiet sind hier Bausteine zusammengetragen, eine reiche Fundgrube und ein wertvoller Wegweiser für den Lehrer der Naturwissenschaften. Der Verfasser will nicht einen bestimmten Lehrgang vorschreiben, sondern gibt lediglich für jedes Gebiet der Menschenkunde, Methodik und Technik alle wichtigen Versuchsanordnungen an. Jeder Lehrer hat also die Möglichkeit, diejenigen Experimente und Uebungen auszuwählen, die seiner Stufe angemessen sind. Neben einfachen Versuchen, die an jeder Volksschule durchgeführt werden können, enthält das Handbuch in grosser Zahl Versuchsanordnungen für die Mittelschulstufe, wo zum Teil komplizierte Apparaturen zur Verwendung kommen müssen. In sechs Hauptkapiteln wird folgender Stoff behandelt: Skelett, Muskeln, Stoffwechsel, Energiewechsel, Nervensystem, Sinnesempfindungen. Ein Anhang enthält gute Ratschläge über Beschaffung von Bildermaterial, Lichtbildern und Filmen. Wer in seinem Unterricht auch die Selbstbetätigung der Schüler fördern möchte, dem wird Eichlers Menschenkunde ein unentbehrlicher Ratgeber. *W. Höhn.*

Der Volks-Brehm. Neue Ausgabe von Brehms Tierleben in einem Band. Frei bearbeitet von *Georg Grimpe.* 872 S. Verlag: Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig. Leinen geb. Fr. 9.80.

Ein tüchtiger Zoologe hat es unternommen, «Brehms Tierleben» frei zu bearbeiten. Frisch und anschaulich geschrieben, wirkt das auf den neuesten Stand gebrachte Volksbuch belehrend, anregend und unterhaltend. Das Leben und Treiben der gesamten Tierwelt wird zuverlässig dargestellt. Der Behandlung jeder Abteilung wird eine kurze allgemeine Kennzeichnung vorausgeschickt, der sich dann die knappe Schilderung einiger wichtiger Arten anschliesst, stets unter Hervorhebung des Wesentlichsten. — Eine grosse Zahl farbiger und schwarzer Bilder, von denen die meisten den vorzüglichen Bilderbeigaben der 4. Auflage des 13bändigen Werkes «Brehms Tierleben» entnommen sind, unterstützen die schriftliche Darstellung. Die innere und äussere Ausstattung des preiswerten Werkes verdient Anerkennung. Es ist ihm weite Verbreitung zu wünschen überall da, wo das grosse 13bändige Werk Brehms nicht angeschafft werden kann. *F. W.*

Cornel Schmitt: *Die Stimme der Natur.* Wege zur Naturliebe, Band 10. 136 S. Verlag F. P. Datterer & Cie., Freising/München. Leinen RM. 4.—.

1. Teil. Das Ohr, ein Führer in der Natur. Die Stimme der Natur, wie sie im Vogellied und Insektengesang zu uns spricht. Recht originell und brauchbar ist die Beilage im Anhang: «Wer singt da? Ein Wanderbuch für Vogelfreunde.»

Im 2. Teil, «Im Kreislauf des Jahres», zeigt der Verfasser, wie mannigfaltig die Natur zum Menschen spricht, sei es, wenn die Hasel stäubt, wenn die alte Mauer ihre Geheimnisse auskramt, oder wenn die Natur ihre «grosse Atempause» einlegt.

Was der Verfasser bezwecken möchte, die Sinne schärfen und gleichzeitig das Herz erwärmen, ist ihm in hohem Masse gelungen. Das Buch ist vorzüglich illustriert, hat eine kräftige Leinwanddecke, ist aber leider schlecht geheftet. Es wäre zu wünschen, dass diese Aussetzung nur das Prüfungsexemplar betrifft. *H. S.*

Fritz Schuler: *Die Milch.* Versuche und Betrachtungen. 2. Auflage. (Schriften zur Alkoholfrage, herausgegeben vom Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. 4. Heft.) 46 S. Geh. Fr. 1.80.

Schulers Büchlein ist Stoffsammler und Anreger für eine Gesamtlektion in der Oberstufe der Volksschule. Naturkunde, Rechnen, Volkswirtschaft und Gesundheitslehre werden berücksichtigt, und es wird dem Lehrer leicht fallen, nach Bedarf noch andere Gebiete in die Besprechung einzubeziehen. Schuler zeigt uns die Zusammensetzung der Milch, ihre Verarbeitung zu Butter und Käse; er schildert Nährwert und volkswirtschaftliche Bedeutung der Milch. In zahlreichen Tabellen und graphischen Darstellungen wird der Text ergänzt und veranschaulicht. «Die Milch» ist eine verdienstliche Arbeit, die den Lehrern der Oberstufe überaus nützlich sein wird. Auch die Kollegen der Realstufe und Lehrer an Fortbildungsschulen finden manchen wertvollen Hinweis. *Kl.*

Eberhard Creuzburg: *Was weisst du von Brahms?* 24 S. Breitkopf & Härtel. Brosch. RM. 1.35.

«Eine zeitgemässe musikalische Kurzbiographie» nennt sich das geschickt zusammengestellte Heft. Es enthält eine flüssig geschriebene Biographie des Komponisten und eine durch Notenbeispiele erläuterte Beschreibung der hervorragendsten Werke. Zwei Lieder, drei Walzer aus Op. 19 und zahlreiches Bildmaterial vervollständigen die ausgezeichnete textliche Einführung. *P.*

Ernst Graf: *J. S. Bach im Gottesdienst.* Vorschläge zu einheitlicher musikalischer Gestaltung des liturgischen Orgelspiels in evangelisch-reformierten Kirchen. Heft III: Pfingsten und Bettag. 71 S. Im Verlage des Bernischen Organisten-Verbandes in Lützelflüh. Fr. 6.—.

Die Auswirkungen der sogenannten Orgelreformbewegung zeitigte für den Kanton Bern als Gipfelpunkt die Herausgabe einer nach zeitgemässen Grundsätzen aufgebauten Serie von drei Heften unter dem Titel: 1. Advent und Weihnachten 1924, 2.

Karfreitag und Ostern 1929, 3. Pfingsten und Bettag 1933. Diese äusserst verdienstvollen Orgelhefte sind entstanden nach dem Suchen einer Bach-Ausgabe, welche den angehenden Organisten nicht nur in der Förderung des technischen Rüstzeuges in Anwendung und Befestigung des in den «Grundzügen» und der «Trioschule» Gelernten weiterbringen soll, sondern ihm zugleich eine willkommene Einführung in die unvergleichlichen Werke des grössten Orgelmeisters sein und drittens sein Empfinden für die Unterordnung seines gottesdienstlichen Spiels nach streng liturgischen Gesichtspunkten wecken und stärken will. Die Erfolge dieser dreifachen Förderung, welche ein ernsthaftes Durcharbeiten dieser Grafschen Hefte mit sich bringt, sind im Kanton Bern namentlich unter der jüngern Organistengeneration, welche der ausgezeichnete Orgelpädagoge Prof. Graf während seiner 20jährigen Lehrtätigkeit herangezogen hat, ganz deutlich verspürbar, indem Bach in den Kirchen nun weit häufiger gespielt wird als früher, als man mehr nur von ihm sprach. Wir können ihm für diesen Fortschritt nicht genug dankbar sein!

E. Vogel-Moser.

C. Wieder: *Ein Landlehrer erzählt.* 116 S. Julius Beltz, Langensalza/Berlin/Leipzig. Kart. RM. 2.70.

Das Büchlein erzählt vom Streben und Wirken eines ostpreussischen Lehrers an ungeteilter Schule. Der Verfasser zeigt, wie er in seiner Landschule neuzeitliche Ideen verwirklicht, die Widerstände der Eltern allmählich überwindet und die Erwachsenen zu freudiger Anteilnahme und Mitarbeit zu gewinnen weiss. Seine Zaubermittel sind: Selbstlose Liebe zur Jugend und restlose Hingabe an den Erzieherberuf. Sein Verfahren, der Schule sozusagen kostenlos alle erdenklichen Hilfs- und Lehrmittel (Projektionsapparat und Radio inbegriffen) zu verschaffen, wird zwar nicht ohne weiteres nachgeahmt werden können.

Wieders Schilderungen können aber doch auch schweizerischen Landlehrern wertvolle Winke geben. Eine Reihe vorzüglicher photographischer Aufnahmen aus dem Schulleben ergänzen die anregende Arbeit. *J. O.*

Friedrich Theissen: *An den Quellen des Lebens.* 112 S. Verlag Benziger, Einsiedeln.

Tagebuchaufzeichnungen eines Erziehers, die sich über 2½ Monate erstrecken, schildern in feiner Weise, wie der neue Lehrer versucht, die trotzigen Herzen seiner Kinder aufzuschliessen.

Der ärgste Range im Dorf, der immer dabei war, wenn's etwas zu drehen gab, läuft in saubern Kleidern herum; seine Pflegeeltern sind mit ihm auf einmal zufrieden, und von losen Streichen der Dorfschuljugend hört man nichts mehr. Allen, die mit schwierigen Kindern zu tun haben in Schule, Familie, Fürsorge oder sonst wo, sei das Büchlein bestens empfohlen.

Jakob Aeppli.

Rich. Müller-Freienfels: *Psychologie der Kunst.* Bd. III: Die Psychologie der einzelnen Künste. 336 S. Verlag Ernst Reinhardt, München. Brosch. RM. 3.60.

Die Vorzüge des in drei Teilen angelegten Werkes, sein psychologisch individualisierender Standpunkt und das Eingehen auf verschiedenste Haltungen und Typen des seelischen Erlebens kommen im vorliegenden Schlussband, wo es sich um umfassende inhaltliche Probleme handelt, weniger zur Geltung. Zudem gibt Müller-Freienfels hier nicht den geplanten zusammenfassenden Abschluss des Werkes, sondern nur den unveränderten Neudruck einer mehr summarischen Fassung, die 1922 für Kafkas «Handbuch der vergleichenden Psychologie» geschrieben wurde. Die Literatur ist infolgedessen in der Hauptsache nur bis zum Weltkrieg berücksichtigt. Noch stehen die Fragen des Impressionismus im Vordergrund. Die eingehendste Behandlung erfahren noch die primitiven *Urformen* von Rhythmus, Tanz, Tonkunst, Dichtung und Ornamentik. Die Abschnitte über Baukunst und Plastik sind recht schematisch, diejenigen über Zeichnung und Malerei besonders überholt. *Db.*

Wilhelm Steinberg: *Die seelische Eingliederung in die Gesellschaft.* 126 S. Ernst Reinhardt, München. Brosch. RM. 3.40.

Ein erster Versuch, die Gesichtspunkte der Ganzheits- und Strukturpsychologie, insbesondere der Tiefendimensionen der Gefühle, auf die moderne Gesellschaftslehre zu übertragen. Zugleich eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit heute führenden Soziologen, eine Abgrenzung gegenüber der vorwiegend rationalen Haltung eines Tönnies, der ganzheitlich-nivellierenden Theorie eines Litt und ähnlich gegenüber von Wiese, Wieser, Vierkandt. Eine methodisch und auch in der pädagogischen Haltung beachtenswerte Schrift. *Db.*

J. W. Ruttmann: *Psychologie in Leitlinien II.* Pädagogische Individualpsychologie. 268 S. Verlag der Friedr. Kornschen Buchhandlung, Nürnberg. Leinen RM. 6.80.

Es handelt sich nicht um einen Leitfaden der Adlerschen Individualpsychologie; der Begriff Individualpsychologie ist weiter gefasst; er umschreibt die gesamten psychischen Tatsachen des kindlichen und jugendlichen Individuums. Ein knappes, übersichtlich die verschiedenen Ergebnisse der neueren Psychologie berücksichtigendes Lehrbuch! *d.*

R. Honegger: *Das Lebenswerk von G. F. Lipps.* Archiv für die gesamte Psychologie, Band 84, Heft 3/4. 1932. Akademische Verlagsgesellschaft, Leipzig.

In dieser Arbeit gibt uns R. Honegger einen vorzüglichen Ueberblick über die um eine Lösung der Problematik des modernen Geisteslebens ringende Forschertätigkeit von G. F. Lipps und ermöglicht damit vor allem jenen, die die tiefschürfende und fruchtbare Arbeit des Forschers übersehen oder verkannt haben, über allen Einzelheiten die Zentralprobleme seiner Lehre zu erfassen. Honegger zeigt uns, wie Lipps als Natur- und Geisteswissenschafter unermüdlich bestrebt war, von neuen Voraussetzungen aus die Gegensätzlichkeit zwischen naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Prinzipien und die dadurch bedingte Scheidung der Wirklichkeit in die Wirkensspären des Naturgeschehens und des Geisteslebens durch eine Synthese zu überwinden. Neben einer blossen Beschreibung der Bewusstseins- und der Naturerscheinungen, welche den Gegensatz zwischen Naturgeschehen und Geistesleben nicht aufzuheben und die Einheit des Weltbildes nicht herzustellen vermag, forderte darum Lipps auch ein Begreifen der phänomenologisch erfassten Tatbestände. Wo wir uns aber bemühen, die Wirklichkeit als Ganzes oder in ihren Teilen begreiflich zu machen, sind wir auf das Erfassen und Begreifen unseres eigenen Lebens angewiesen, weil in unserer Lebensbetätigung eigenes Wirken mit fremdem Wirken unlösbar verbunden ist. Unser eigenes Wirken ist aber nur soweit der Erforschung zugänglich, als es in den Zuständen des Bewusstseins hervortritt. Die Erforschung des Bewusstseins ist daher Voraussetzung zur Erfassung des Gesamtbereiches der Wirklichkeit.

Soweit wir dieses Wirken erleben, erweist es sich als Grund des Geisteslebens und des Naturgeschehens, weil es Grund und Wesen der Wirklichkeit darstellt. Die Erforschung dieses Wirkens verkörpert somit die philosophische Uraufgabe, durch deren Lösung die Einzelwissenschaften, welche die Wirklichkeit nach Form und Inhalt untersuchen, ihre Begründung finden.

In methodisch sehr geschickter Weise lässt Honegger mit dem Werdegang des Forschers auch die Genese seiner Problemstellung vorüberziehen. Das tiefgründige Lebenswerk von G. F. Lipps bietet sowohl Philosophen, Psychologen als auch Pädagogen viele Anregungen und weist der Forschungsarbeit neue Wege. *E. B.*

D. Hermann Tögel: *Völkische Prägungen des Christentums von Origenes bis Kagawa.* 260 S. Verlag Julius Klinkhardt, Leipzig. Leinen RM. 5.80.

Unsere Tage haben Sehnsucht, nicht mehr bloss die Idee zu kennen und ihrem abstrakten Wesen zu leben, sondern sie erfüllt vom Menschen aus Fleisch und Blut zu schauen. Darum hat die Lebensbeschreibung heute besonders auch in der Erziehung eine frohe, glückbringende Auferstehung erfahren. Des Jenaer Ehrendoktors Tögel schöner Band von 15 Lebensabrissen ausserdeutscher Christen ist ein fruchtbarer Spross am neu belaubten Baum der künstlerischen Lebensbilder. Er wird, wie Tögels bekannte Abhandlung «Vom Religionsunterricht in der Schule» dankbarer Anerkennung der Religionslehrer gewiss sein.

Ob aber der Verfasser wirklich ohne irgendwelchen äussern Zwang veranlasst wurde, einen für das Dritte Reich courfähigen Titel zu wählen? Fast macht es den Eindruck, dass seine Feder von der allerdings urbansten Form der heutigen deutschen Rasseideologie geführt wurde, während das reiche theologische Wissen und die weitsichtige Verständigkeit des Verfassers sich ihr in den Weg stellte. Wenn er etwa im Vorwort sagt, dass das Wesentliche am deutschen Christentum das Heldenhafte, Innige und Naturnahe sei, so scheint er darin gerade die These aufzulösen, dass es eindeutig rassische Konturen des Christentums gebe. Denn auch die Waldenser und Hugenotten, ja bereits die römischen und vorderorientalischen Blutzeugen, sind heldisch. Wer wäre nicht ein innigerer und naturnäherer Christ als der so trefflich geschilderte westische Franziskus? Ist es richtig, im Gegensatz zu Calvin von Luther zu behaupten, dass er nicht den gestrengen unnahbaren Herr der Prädestination kenne? Auch der milde Deutsche spricht vom rätselhaften, verborgenen Gott, der den Tod des Sünders will. Die Rassekunde steht oft auf tönernen Füssen. Aber das Buch ist trotzdem gut! *H. S.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Aargau.

Zu einer erregten Diskussion führte in der Einwohnergemeinde Baden die Wahl eines zweiten Sekundarlehrers. Die Nationale Front hatte gegen den sozialistischen Kandidaten Hermann Suter, der als einziger Bewerber in Betracht kam, in einem Flugblatt Stellung bezogen. Suter hatte vor Jahresfrist den Lehrerkurs der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale in Tesserete besucht und dabei eine Resolution unterschrieben, die in Nr. 40 der SLZ vom 1. Oktober 1932 erschien und dann die Reise durch den ganzen bürgerlichen Blätterwald antrat. Diese in der SLZ erschienene Resolution lieferte der Nationalen Front Stoff zu ihrem Flugblatt. Wie die Leser der SLZ wissen, hat dann Herr Seminarlehrer Pierre Reymond in Nr. 50 unseres Blattes die ihm vom Berichterstatter unterschobenen Gedankengänge richtiggestellt und u. a. ausgeführt: «Die Berichterstattung gibt einen vollständig ungenauen Eindruck meiner Gedankengänge, indem sie mir eine stark antireligiöse Stellungnahme zuschreibt und gleichzeitig die Vermutung aufkommen lässt, als ob ich die Schule zum Tummelplatz der politischen Kämpfe ausersehen hätte usw.» Die empfehlenden Worte des Präsidenten der Gemeindeschulpflege und das Schlussvotum des Vorsitzenden, worin er auf die in der SLZ erschienene, oben erwähnte Berichterstattung und deren erfolgte Richtigstellung hinwies, bewirkten, dass von 1173 Stimmen 677 auf den stark angefochtenen Kandidaten fielen und er somit gewählt wurde. *-i.*

Appenzell A.-Rh.

Am 2. Dezember trafen sich die Delegierten des appenzellischen Lehrervereins zur ordentlichen *Herbst-Delegiertenversammlung* in der «Zentralhalle» in St. Gallen. Eingangs wurde aufmerksam gemacht auf eine Anzahl ausgestellte Reliefs aus der Hand von Kollege Bernet in Bruggen. Neu in den Verein konnten aufgenommen werden die Kollegen Nänny, Rehetobel, Rechsteiner und Künzler, Reute.

Einen recht guten Einblick in den Verlauf der Delegiertenversammlung des SLV vom 8. Juli in Chur gab der Berichterstatter, Reallehrer Kast, Speicher. Anschliessend daran wies Präsident Hunziker hin auf das von Dr. Schmid gehaltene Referat, das demnächst als Broschüre erscheinen werde. Ferner ermuntert er zum Abonnement der Lehrerzeitung und zum Beitritt in die Krankenkasse des SLV.

Ueber die Bewegung der Lehrerbesoldungen im Kanton Appenzell A.-Rh. referierte Kollege R. Rechsteiner, Urnäsch. In einem interessanten Rückblick skizzierte er die Lohnverhältnisse der Lehrer unseres Kantons von der Mitte des letzten Jahrhunderts bis zur Neuzeit, da und dort treffliche Streiflichter werfend in die wirklich bedürftigen Verhältnisse früherer Lehrerfamilien.

Waren unsere Besoldungen auch vor dem Weltkrieg ungenügende, so wurden sie es erst recht, als die Teuerung auf 170 % stieg, die Teuerungszulagen aber nur langsam nachhinkten. (Gehalt in Reute 1916 z. B. 1700 Fr.) Umsonst suchte die Lehrerschaft 1916 vom finanzkräftigeren Staat Teuerungszulagen zu erhalten. Man verwies an die Gemeinden, worauf dann einige von diesen vorangingen. Endlich kam 1918 der Landsgemeindebeschluss, wonach der Kanton sich mit 300 bis 500 Fr. pro Lehrstelle an den Lehrerbesoldungen beteiligt. Auch die Gemeinden besserten auf, so dass endlich befriedigende Zustände geschaffen wurden. Aber schon 1922 setzte wieder eine rückläufige Bewegung ein. Unsere Industrien begannen zu stokken, und auf dem Fusse folgte der Gehaltsabbau in den meisten Gemeinden. Es folgten einige Jährchen der Ruhe, bis die andauernde Krise 1932/33 einem neuen Abbau rief. Er erfasste sämtliche Gemeinden, ausser Herisau und Schönengrund. Ein neuer Abbau müsste für die Lehrerschaft zum Verhängnis werden. Es heisst darum, auf der Hut zu sein, um rechtzeitig die möglichen Abwehrmassnahmen zu treffen. Wir müssen darnach trachten, die ungleichen Gehaltsansätze in den einzelnen Gemeinden auszugleichen und so bald als möglich die Lehrerbesoldungen noch mehr als bisher auf die breitern Schultern des Staates abzuladen. Eine enge Fühlungnahme mit dem Vorstand ist gegeben, wenn immer sich Abbaugelüste zeigen. Und schliesslich dürfen wir den guten Glauben an jene Schulfreunde nicht verlieren, die unsere Arbeit zu schätzen und zu würdigen wissen.

Lehrmittelkommission. Herr Inspektor Scherrer teilt mit, dass zu seiner grossen Freude die Solothurner Lesebücher auf Frühjahr 1934 abgegeben werden können. Das geforderte Realienbuch soll, weil nicht in allen Teilen befriedigend, durch «Muntwiler» ersetzt werden. Ferner stellt Herr Inspektor Scherrer den ersten Teil (bis 3. Klasse) seines in Arbeit befindlichen Sprachlehrmittels auf Frühjahr in Aussicht.

Ein *Antrag der OK Stein-Hundwil,* dahingehend, es sein ein Rechtsgutachten einzuholen, ob die Obligatorischerklärung von Kursen während der allgemeinen Ferien zu bejahen oder zu verneinen sei, wird nach reger Diskussion abgelehnt.

Ein anderer Antrag der *OK Trogen* möchte den unter dem Druck der Verhältnisse abgebauten Lehrkräften ein Verbleiben in der Lehrerpensionskasse ermöglichen, sofern diese Lehrkräfte in eine andere Gemeindebeamtung übertreten. Der Antrag wurde, weil heute nicht mehr dringlich, zurückgestellt, ebenso die vom Vorstand vorgeschlagene erweiterte Fassung, diese Möglichkeit auch auf Lehrer auszudehnen, die in eine kantonale Beamtung unseres Kantons eintreten. *O. H.*

Graubünden.

Die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen sollten gehoben werden. Ein vierzehntägiger Kurs an der Landwirtschaftlichen Schule *Plantahof* bei Landquart sollte zwei Dutzend Teilnehmer (22 Lehrer und zwei Praktiker) zur Uebernahme des Unterrichtes an solchen Schulen vorbereiten. Ihrer wartet an der bäuerlichen Jugend eine grosse Aufgabe, die schwer und verantwortungsvoll, aber dankbar sein wird. *H.*

St. Gallen.

In der *Novembersession des Kantonsrates* gab der staatswirtschaftliche Bericht über das *Erziehungswesen* viel zu reden. Dr. Kramer (soz.) machte auf die vielerorts noch bestehenden, das gesetzliche Maximum überschreitenden Schülerzahlen und auf die Ueberschreitung des körperlichen Züchtigungsrechtes in Landschulen (ein Lehrer soll an einem Tage 300 Tatzen ausgeteilt haben) aufmerksam, gegen welche Uebelstände vom Erziehungsrat strenger vorgegangen werden sollte. Kessler (soz.) meinte, es sei nicht leicht, das Odium aus dem Volke herauszubringen, dass die 7. und 8. Klassen nur für schwachbegabte

Schüler da seien. Jedenfalls müsse man diese zuerst ausbauen, bevor man die Aufnahme in die Sekundarschule erschwere. Eine andere, nach meiner Ansicht sehr unzweckmässige Lösung wäre vielleicht die Schaffung von A- und B-Klassen der Sekundarschule.

Bezirksammann Schmucki (kons.) teilte mit, dass vom Erziehungsrat abgelehnte Gesuche um vorzeitige Schulentlassungen von den lokalen Schulbehörden durch Dispensationen vom Unterrichte vielfach doch bewilligt werden. Die Renitenz gegenüber obrigkeitlichen Verfügungen habe oft ihren Grund in der zu hohen Steuerbelastung. Vorsteher H. Lumpert (freis.) will die Ueberschreitungen des körperlichen Züchtigungsrechtes nicht in Schutz nehmen. Zur richtigen Beurteilung dieser Fälle darf man aber nicht übersehen, dass die übergrossen Schülerzahlen vieler Schulen die Aufrechterhaltung von Ordnung und Disziplin erschweren; dazu kommt noch, dass renitente Schüler von ihren Eltern vielfach unterstützt werden und dass Ortsbehörden oft Lehrern in ihrem Vorgehen gegen renitente Eltern keinen Schutz angedeihen lassen. Nicht lebensfähige kleine Schulen sollten zusammengelegt werden. Die Verfassung gibt ja dem Grossen Rate das Recht zu einem solchen Vorgehen. Schlegel (soz.), St. Gallen, erinnerte an die Erweiterung des schulärztlichen Dienstes durch das Inkrafttreten des Tuberkulosegesetzes und wünschte, dass auch die Landgemeinden gezwungen werden, dem Gesetze nachzuleben. Regierungsrat Dr. Mächler sicherte genaue Prüfung der Anregungen und Einwendungen des staatswirtschaftlichen Berichtes zu. Vorzeitige Schulentlassungen sollten nur in ganz dringenden Fällen bewilligt werden. Wenn Schulbehörden auf dem Wege der Absenzenentschuldigung nicht bewilligte Entlassungen doch ermöglichen, soll man das dem Departement melden. Im Rechnungswesen der Schulgemeinden gäbe es fatale Steuerrückstände und eigentümliche Vermögensanlagen. Kleine Schulgemeinden könnten zusammengelegt werden. An Beispielen zeigte der Erziehungschef, wo durch ein Zusammengehen von Gemeinden ein Lehrer eingespart werden könnte und die Schule trotzdem besser würde. Der Fall der Ueberschreitung des körperlichen Züchtigungsrechtes wird untersucht. Der Ausbau der 7. und 8. Klasse ist so zu gestalten, dass die Schüler dieser Klassen für eine Berufslehre genügend vorgebildet werden; aber auch eine andere Einschätzung dieser Klassen durch das Volk wird nötig sein. Bei der Beratung des Budgets 1934 bemerkte Lenherr (kons.), die Führung von Parallelklassen am Seminar Rorschach stelle heute einen Luxus dar; hier sollte ein Abbau und eine Einsparung ins Auge gefasst werden. Regierungsrat Dr. Mächler trat der Ansicht entgegen, als ob die Hauptlehrer am Seminar nicht genug beschäftigt seien. Für eine richtige Lehrerausbildung sei das Fachlehrersystem nötig, und die Schülerzahl erfordere Parallelklassen. Nachdem schon für 1933 die Gehälter und Löhne des Staatspersonals um 6 % abgebaut worden sind, sah der Grosse Rat für 1934 von einem weitern Lohnabbau ab.

Thurgau.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. Die thurgauische Sekundarlehrerschaft hielt Samstag, den 2. Dezember, im Hotel «Falken» in Frauenfeld ihre Winterkonferenz ab. Während des Sommersemesters ist Fräulein Brack nach langjähriger, erfolgreicher Wirksamkeit an der Mädchensekundarschule Frauenfeld zurückgetreten. Die Konferenz ernannte sie einstimmig zum Ehrenmitglied. Als Nachfolgerin amtet Frl. Bögli. In seinem interessanten Tätigkeitsbericht erinnerte der Präsident, Herr Fuchs, Romanshorn, an die Gründung der Sekundarlehrerkonferenz im Jahre 1857; letztes Jahr hätte sie das Jubiläum ihres 75jährigen Bestandes feiern können. Den Kollegen mitzuteilen, was den vergilbten Protokollblättern in früheren Dezennien anvertraut wurde, dürfte ein dankbares und interessantes Thema einer späteren Konferenz sein. Obwohl das Konferenzleben im Zeitraum vom 3. Dezember 1932 bis 1. Dezember 1933 keine grossen Wellen warf, musste doch viel Kleinarbeit geleistet werden. Unserem Gesuche, die «*Aufgabensammlung zur Algebra*» von Lehmann und Stäheli in den Lehrmittelverlag aufzunehmen, hat das Erziehungsdepartement entsprochen. Der neue *Sekundarschulatlas* soll in nicht allzu ferner Zeit erhältlich sein. Die «*Eléments de langue française*» von Dr. Hans Hoesli, die im Thurgau stark verbreitet sind, erfahren eine stark veränderte Neuauflage; sie kann aber erst im Jahre 1935 bezogen werden, weil der Lagervorrat noch abgesetzt werden muss. Das Lehrmittel «*Cours pratique*» dürfte für unsere 3. Klasse Beachtung finden, ebenso der interessante Leitfaden «*Morceaux gradués de langue française*». Vor einiger Zeit hatte die Konferenz beschlossen, das Luginbühlsche Geschichtslehrmittel nicht mehr zu benützen; das Erziehungsdepartement erklärte sich damit einverstanden. Bis zur endgültigen Entscheidung, welches Lehrbuch an Stelle des «Luginbühl» treten soll, kann ein beliebiges schweizerisches verwendet werden. Der Bezug erfolgt durch den Lehrmittelverlag.

An die Kosten für das neueste «*Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz*» trägt der Thurgau Fr. 583.65 bei. An diese Auslagen gewährte der Regierungsrat auf Antrag des Erziehungschefs eine Subvention von 400 Fr., welche bestens verdankt wird. Die Sekundarlehrerschaft hatte letztes Jahr das Ergebnis ihrer Diskussion über die Aufnahmeprüfung in einer *Wegleitung* zusammengefasst. Dieses Prüfungsprogramm wurde den Bezirkskonferenzen zur Besprechung zugestellt. Sechs von acht Konferenzen erklärten sich damit einverstanden, dass in Wortlehre geprüft werde; die Prüfung in Satzlehre wurde mehrheitlich abgelehnt. Im Frühling 1935 wird die neue Prüfungsart eingeführt werden. Es wäre auch wertvoll, wenn Seminar und Kantonsschule ein Programm ihrer Aufnahmeprüfungen festlegen oder den Vorstand der Sekundarlehrerschaft zu einer diesbezüglichen Besprechung einladen würden. Seit Jahren wird eine Verlegung der Prüfung für Sekundarlehramtskandidaten an die Universität gewünscht, bis heute aber ohne Erfolg; trotzdem muss an diesem einstimmig gefassten Beschluss festgehalten werden. In der kantonalen Kommission hatte unsere Körperschaft bis jetzt nur eine Vertretung. Die Trennung der Prüfung nach sprachlich-historischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern rechtfertigt eine Doppelvertretung in der Examenbehörde. Als Experten wurden einstimmig vorgeschlagen die Herren H. Aebli, Amriswil, und W. Fröhlich, Kreuzlingen; sie verbleiben sechs Jahre im Amt und sind nach Ablauf der Frist durch andere Kollegen zu ersetzen.

In einem ausgezeichneten *Vortrag mit Lichtbildern* schilderte Herr Kollege Stammbach, Weinfelden, das alte Kulturland am Nil, das er als Teilnehmer einer Studienreise kennen gelernt hatte. Wohl mancher Kol-

lege wünschte sich die feine Beobachtungsgabe des Referenten und dessen meisterhafte Art, Erlebtes und Geschautes schildern zu können.

Die Konferenz teilte sich hierauf in zwei Gruppen. Herr Keller, Alterswilen, machte die literarische Sektion mit dem Inhalt der von der zürcherischen Sekundarlehrerkonferenz veröffentlichten *«Lebensbilder»* bekannt. Er empfahl sie wegen ihres ethischen und auerlesenen Inhalts als Klassenlektüre bestens.

Hierauf zeigte uns Herr Prof. Wydler, Frauenfeld, welch gute Dienste der Musiktheorieapparat «Molesal» zu leisten vermag. Dieses Hilfsmittel hat sich in der Praxis bewährt und kostet nur 25 Fr. (lieferbar durch Firma Ingold, Herzogenbuchsee).

Die Kollegen, die Physikunterricht erteilen, besprachen das neu erschienene *Physiklehrmittel.* Soll es nur eine Ergänzung des Stoffes sein, der dem Schüler während des Unterrichts geboten wurde oder muss es das Ergebnis jeder Lektion enthalten? Vielleicht liesse sich auf interkantonaler Grundlage ein lebensnahes und daher neuzeitliches Physiklehrmittel schaffen.

Die nächste Konferenz findet in Eschenz statt. Herr Keller-Tarnuzzer soll ersucht werden, uns über die Bedeutung der neuesten Ausgrabungen auf der Insel Werd zu orientieren. Herr Geiger, Hüttwilen, unser Fachgeologe, hat sich bereit erklärt, die erdgeschichtlichen Ereignisse in dieser Unterseelandschaft zu erläutern.

Schulgesetze und Verordnungen

Besoldungsabbau im Kanton Luzern.

Am 20. Dezember behandelte die Kommision des Grossen Rates die Vorlage des Regierungsrates betreffend den Lohnabbau. Es wurden folgende Beschlüsse gefasst, über die der am 8. Januar 1934 sich zu besammelnde Grosse Rat endgültig entscheiden wird:

1. Die Barbesoldungen der Regierungsräte, der administrativen Beamten und Angestellten des Staates, der *kantonalen Lehrerschaft* sowie der Direktion und des Personals der Luzerner Kantonalbank werden bis zur verfassungsmässigen Neuordnung der Besoldungen im Jahre 1937 um 5 vom Hundert herabgesetzt. Für die gerichtlichen Funktionäre beträgt die Reduktion 3 vom Hundert.
2. Von der Besoldung sind 1500 Fr., sowie 150 Fr. für jedes Kind unter 18 Jahren abzugsfrei. Als Besoldung werden alle Bar- und Naturalbezüge von Staat und Gemeinde mit Ausnahme der Kinderzulagen, der Taggelder und Reiseentschädigungen angerechnet.
3. Durch die Herabsetzung darf die Besoldung von Verheirateten, inbegriffen Naturalbezüge, Wohnungs- und Holzentschädigung, nicht unter 3500 Fr. sinken.
4. Die Pensionsansprüche werden durch die Herabsetzung nicht berührt.
5. Das Dekret soll mit dem 1. Januar 1934 in Kraft treten.

Das letzte Dekret für die gerichtlichen Beamten stammt vom 9. Mai 1933; damals erfuhren diese Beamten eine kleinere Aufbesserung als die administrativen Beamten, deren Dekret im Jahre 1931 entstanden ist. Daraus erklärt sich die Verschiedenheit des Abbaues bei den administrativen und den gerichtlichen Beamten. Und die Lehrerschaft? Wenn der Glaube an ungerecht behandelte Stiefkinder neue Nahrung erhalten hat, so ist es die Art und Weise, wie die Regierung und bisher die Mehrheit der Kommission des Grossen Rates die Volksschullehrerschaft behandelt haben. Seit dem Jahre 1919 ist die Barbesoldung der Lehrerschaft gleich geblieben, nämlich 3200 bis 4400 Fr. für Primarlehrer, 4000 bis 5200 Fr. für Sekundarlehrer. Im Jahre 1926 wurde die Holz- und Wohnungsentschädigung neu geregelt, ein Teil der Besoldung, der nur von den Gemeinden getragen wird; diese entrichten zudem ein Viertel der Barbesoldung, allenfalls noch freiwillige Gemeindezulagen. In der fortschrittlichen Gemeinde Malters ergab sich für die ledigen Lehrer bei der Neuregelung der Wohnungsentschädigung eine Aufbesserung von 50 Fr., für verheiratete von 250 Fr. Man kann sich leicht vorstellen, was für die Lehrpersonen anderer Gemeinden herausgeschaut hat.

Vergleichen wir damit die Entwicklung der Besoldung einiger Beamten seit 1919:

	1919	1927	1933
Amtsschreiber in Willisau .	4800—5800	5000—6600	5000—7000
Substitut in Willisau . .	3200—4000	3400—4700	3400—5000
Verwalter in St. Urban . .	4300—5500	5500—6800	6000—8000
Oekonom in St. Urban . .	3000—4000	3400—4500	3500—5000
Oberwärter in St. Urban .	3200—4000	3200—4400	3300—4700

Die Statistik könnte nach Belieben vergrössert werden; durchwegs ergibt sich das gleiche Bild: eine bedeutende Verbesserung der Gehälter. Kein Mensch wird etwa berechtigterweise behaupten, dass vorstehende Ansätze zu hoch seien. Aber ein Schluss drängt sich auf: wenn für die Beamten ab der Landschaft ein Besoldungsaufstieg nötig war, so war dies auch der Fall für die Lehrerschaft. Im Jahre 1931, bei der Dekretierung der Besoldungen, verzichtete die Lehrerschaft mit Rücksicht auf die in der Landwirtschaft scharf eingesetzte Krise auf eine Erhöhung, während die Beamten einige hundert Franken besser gestellt wurden. Im Grossen Rate wurde damals und in der Folge bei jeder passenden Gelegenheit vom Präsidenten der Sektion Luzern des SLV auf diese Tatsachen hingewiesen. Auf Grund dieser Voraussetzungen glaubte die Lehrerschaft, wenn ein Abbau sich einmal als notwendig erweisen werde, so dürften die besondern Umstände in Rechnung gezogen werden. Es sollte nicht der Fall sein. Daher die grosse und berechtigte Mißstimmung. In der Aufwärtskurve der Besoldungen hiess es fortgesetzt: «Die grosse Zahl der Interessenten — mehr als 600 — bedingt für den Staat sofort eine gewaltige Ausgabenvermehrung. Es ist dies ein Faktor, welcher bei der Bemessung der Besoldungserhöhung in Mitberechnung gezogen werden muss.» Im gegenwärtigen Moment, da es an den Abbau geht, heisst es umgekehrt: «Wenn für den Staatshaushalt ein merklicher Betrag eingespart werden muss, so müssen wir die Masse der Lehrerschaft erfassen, sonst lohnt sich der Abbau nicht.» Tragik der Umstände! Mangelnder Gerechtigkeitssinn!

Ein Opfer will und muss getragen werden, aber es soll gerecht vorgegangen werden. Das wäre der Fall, wenn die Lehrerschaft im Abbau den gerichtlichen Beamten gleichgestellt worden wäre. *-er.*

Ausländisches Schulwesen

Deutschland.

Die *Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung* stellt nach 62jährigem Bestehen infolge der Gleichschaltung mit dem 31. Dezember ihr Erscheinen ein. Der Deutsche Lehrerverein geht seiner Auflösung entgegen. *Kl.*

Totentafel

Sonntag, den 10. Dezember, verschied unerwartet rasch im Alter von 53 Jahren und 6 Monaten an einem Schlaganfalle *Paul Boder*, gewesener Lehrer in Biel. Im Jahre 1930 trat er in den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins und nahm dort sofort eine angesehene Stelle ein. Ruhiges, gesundes Urteil bei all seinem lebhaften welschen Temperament und ein warmes Herz für die notleidenden Kollegen und Mitmenschen zeichneten ihn aus. Auf seine Anregung geht die grosse Sammlung unter den Mitgliedern des Bernischen Lehrervereins zugunsten der Arbeitslosen zurück, eine Sammlung, die bekanntlich mehr als 200 000 Fr. abwarf.

Paul Boder war ein gründlicher Kenner beider Landessprachen. Das befähigte ihn, ein Bindeglied zu sein zwischen deutschen und welschen Kollegen. So warm sein Herz für die Société pédagogique jurassienne schlug, so lebhaft nahm er sich auch des SLV an. Er war dort Delegierter und wirkte, wenn es nötig war, als Uebersetzer. Auch die Bernische Lehrerversicherungskasse nahm sein Interesse in Anspruch; er war dort ebenfalls Delegierter und zuletzt Präsident der Delegiertenversammlung.

Die schweizerische Lehrerschaft verliert in Paul Boder einen treuen Kollegen, einen mutigen und unermüdlichen Vorkämpfer für die Interessen der Schule und des Lehrerstandes, einen senkrechten Menschen, der namentlich für uns Berner schwer zu ersetzen sein wird. *O. Graf.*

Kurse

Abendsingwoche von Walther und Olga Hensel aus Stuttgart vom 15. bis 21. Januar 1934 im Zwinglihaus Wiedikon.

Von abends 6 Uhr an wird ein kleinerer Chor an die etwas schwierigeren Aufgaben herantreten, um sich dann nach kurzer Zwischenpause um 8 Uhr mit den übrigen Teilnehmern in die Probleme des Volksliedes einzuarbeiten. Stimmbildung und Begleitung durch Instrumente sollen, soweit dies im Rahmen einer Abendsingwoche möglich ist, mit einbezogen werden. Unkostenbeitrag 5 Fr. Anmeldungen gehen an Heiri Marti, Schweighofstrasse 238, Zürich 3.

Internationaler Lehrfilmkongress in Rom, 4.—8. April 1934.

Der Kongress wird drei grosse Abteilungen umfassen: Der Film im Unterricht, der Film in der Erziehung, Der Film in den internationalen Beziehungen. Für jede Abteilung ist vorgesehen: *a)* Eine allgemeine Besprechung; *b)* Besprechung innerhalb der Kommissionen. Die vom Institut vorbereiteten Veröffentlichungen enthalten für jedes einzelne Gebiet einen oder mehrere zusammenfassende Berichte, die von den vom Institut gewählten Referenten ausgearbeitet sind. Das hindert jedoch nicht, dass jedes teilnehmende Land eigene Referenten für einige Gebiete bestimmen kann. In diesem Fall müssen die Namen der Referenten dem Institut vor dem 31. Januar mitgeteilt werden. Sollten die einzelnen Regierungen oder die von diesen bestimmten Organe jedoch nur einfache «Mitteilungen» vorzulegen wünschen, wird gebeten, dieselben vor dem 15. Februar einzusenden. Ausführliche Programme durch die Lehrfilmstelle des Erziehungsdepartements, Basel, Münsterplatz 19.

Pestalozzianum Zürich

Lichtbildsammlung.

Als Teilergebnis einer Studienreise von Hrn. W. Kündig-Steiner, Dietlikon, im Herbst 1932 nach Rumänien, speziell in die ausserkarpathischen, östlichen Gebiete, liegt nunmehr eine Serie von 40 Diapositiven vor, womit eine Lücke in der Sammlung der Donauländer teilweise ausgefüllt wird. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass die meisten Aufnahmen bis dahin noch nirgends in Westeuropa zur Veröffentlichung gelangten. — Der ganzen Serie kommt nicht nur geographischer, sondern auch historischer Bildungswert zu, wobei vor allem an die über 100-jährige Westschweizer-Kolonie am unteren Dniestr gedacht sei. Ein erläuterndes Textheft dient dem Bezüger als Quelle zur Bildbesprechung.

Neue Bücher

Schweizerischer Kalender für Bergsteiger und Skifahrer. Verlag Stämpfli & Cie., Bern. Leinen. Fr. 3.—.

Die Ausgabe 1934 enthält eine reichhaltige Auswahl empfehlenswerter Hochgebirgstouren und viele Beiträge touristischer oder rein technischer Natur. Besonders anziehend — auch für den Nichtalpinisten — ist die Beschreibung der ersten Winterbesteigung auf das Finsteraarhorn von Andreas Fischer.

Tobias Stimmer. *Die Fabel von dem Bauer, seinem Sohn und dem Esel.* Eine Holzschnittfolge von 6 Bildern. Verlag Huber & Co., Frauenfeld/Leipzig. In Mappe Fr. 4.50.

Stimmer, der letzte der deutschen Renaissancekünstler, stellt in meisterhafter Zeichnung den Bauern dar, der es niemandem recht machen konnte. Seine sechs Blätter, die als zusammenhängender Fries gedacht sind, gehören zum Bedeutendsten, was er im Holzschnitt geschaffen hat. Max Bendel gibt als Herausgeber im Vorwort wertvolle Aufschlüsse über Technik, Art der Darstellung und über die Geschichte der Fabel. Die fröhliche Bilderfolge wird Lehrern und Schülern viel Freude bereiten. *P.*

Jeremias Gotthelf: *Frauenschicksal — Frauenlob.* Zehn Geschichten. Mit 8 Zeichnungen von Fred Stauffer und einer Einführung von Ricarda Huch. 318 S. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach bei Zürich. Leinen Fr. 6.—.

Was hier als «Geschichten» bezeichnet wird, sind im Grunde Ausschnitte aus grösseren Werken, aus «Geld und Geist», «Uli, der Knecht», «Käthi» usw. Es sind nach Möglichkeit gerundete Episoden, die das Wesen und Walten der Frau, die Gotthelf bekanntlich als Seele des Hauses und Vertreterin Gottes hochgestellt hat, zum Gegenstand haben. Man wird gegen eine derartige Vergewaltigung dichterischer Werke grundsätzliche Bedenken nicht unterdrücken dürfen. Wenn aber dieser schön ausgestattete und mit meisterlichen Bildern von Fred Stauffer geschmückte Band die Leserinnen zu den Werken unseres mächtigsten Erzählers hin zu führen vermag, dann erfüllt er einen guten Zweck, und in diesem Sinne ist ihm die weiteste Verbreitung zu wünschen. Was dem Buch sein besonderes Gewicht gibt, ist der herrliche Aufsatz Ricarda Huchs über Gotthelfs Weltanschauung, der seinerzeit im Franckeschen Verlag erschienen, wenn wir nicht irren, aber vergriffen ist. In ihm erfährt der Schöpfer prächtiger Frauengestalten durch den Mund einer hochstehenden Frau eine Würdigung, die zum besten zählt, was über den Dichter geschrieben worden ist. *A. F.*

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Vergabungen: Saldo letzter Publikation Fr. 5078.05. Bernischer Lehrerverein 500.—; Prof. M., Zürich, 5.—; E. Sch., Thayngen, 21.—; Schulkapitel Bülach 126.80; Bezirkskonferenz Aarau 189.85; Sektion Schaffhausen 200.—; Kollegen aus dem Kt. Schaffhausen 23.50; Sektion St. Gallen 1643.95; Bezirkskonferenz Kulm 100.—; Bezirk Zofingen 100.—; total Fr. 7993.15.

Allgemeiner Hilfsfonds.

Vergabungen: Freiwillige Beiträge a. d. Sektion St. Gallen 4.—; a. Sek.-L. B., Zürich, 200.—; total 204.—.

Mitteilung der Schriftleitung

Berichtigung.

Das «Freudengärtlein» von Johanna Siebel ist im Verlag Rascher, Zürich, erschienen (s. SLZ Nr. 51, Jugendschriftenbeilage).

Allen Lesern die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Schriftleitung: Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6; O. Peter, Sek.-Lehrer, Zürich 2; Dr. M. Simmen, Sek.- u. Seminarlehrer, Luzern.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Aarau** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik und Naturwissenschaften zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche, dazu Ortszulage (z. Z. Fr. 2200.—). 959

Anmeldungen in Begleit der **vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien)**, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 13. Januar nächsthin der Schulpflege Aarau einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 22. Dezember 1933. Erziehungsdirektion.

Sekundarschule Dietikon-Urdorf

Offene Lehrstelle

Zufolge Rücktritt des bisherigen Inhabers ist an der Sekundarschule Dietikon-Urdorf auf Beginn des Schuljahres 1934/35 die 5. Lehrstelle wieder definitiv zu besetzen. Gemeindezulage, einschliesslich Wohnungsentschädigung Fr. 1800.— bis 2600.—. Bisherige Dienstjahre können angerechnet werden.

Bewerber mathematisch-naturwissenschaftlicher oder sprachlicher Richtung wollen ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Sekundarlehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, eines Ausweises über bisherige Tätigkeit, eines kurzen Lebensabrisses und des Stundenplanes bis 15. Januar 1934 dem Präsidenten der Sekundarschulpflege, **Dr. Huber**, in Dietikon, einreichen.

953 **Die Sekundarschulpflege.**

KÜSNACHT (ZÜRICH)

Offene Lehrstelle

Genehmigung durch die Schulgemeindeversammlung vorbehalten, ist an der Sekundarschule Küsnacht (Zürich) wegen Rücktritts des jetzigen Inhabers auf Beginn des Schuljahres 1934/35 eine Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung zu besetzen. Schriftliche Anmeldungen sind unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, allfälliger Ausweise über bisherige Lehrtätigkeit und des Stundenplanes bis sum 15. Januar 1934 an den Präsidenten der Schulpflege, **Prof. Steiger in Küsnacht**, zu senden, der weitere Auskünfte erteilt.

Küsnacht, den 12. Dezember 1933.
948 Die Schulpflege.

Zu verkaufen: ein kompl.

Lichtbilder-Projektionsapparat

zu sehr günstigem Preise. Daselbst auch ein grosser Posten prachtvoller

Diapositive

alles Schweizer Bergbilder. Grösse 9 x 10 cm. Anfragen unter Chiffre SL 946 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Sanitätsartikelversand seit 1908.

Gummidouchen	5.80
Gummihandschuhe	3.20
Gummiflaschen	4.80
Leibbinden	6.50
Gummistoffe, per m	5.80
Reisekissen	6.80
Doppelklyso	5.80
Gummischürzen	2.20
Krampfaderstr'pfe	15.50
Beinbinden, 5 m	1.80
Fiebermesser	3.20
Klosetvorlagen	7.80
Badevorlagen ab	4.80
Irrigatorenschlauch per m	1.50

Preisliste C verschlossen als Brief.
687

P. Hübscher, Zürich 8
Seefeldstrasse 4

Brausefedern

für die neue Schweizer Schulschrift

Vorzüglich beurteilt und empfohlen von Lehrern, die in der Schriftreform führend sind.

Prospekte u. Federproben kostenlos ab Fabrik
Brause u. Co. • Iserlohn • Westfalen.
880

Deutsch — Französisch

muss ein jeder wissen und immer und immer wieder auffrischen. Dazu benützt man am besten 957

LE TRADUCTEUR

illustriertes Sprachübungs- und Unterhaltungsblatt. — Für Lehrer nur Fr. 3.— pro Jahr. Probeheft durch den Verlag des „Traducteur" in La Chaux-de-Fonds.

Gratis

übersenden wir Probenummern der

S.J.R.Z

Schweizerische Illustrierte Radio-Zeitung

Programmzeitung mit reich bebildertem Textinhalt

Illustrierte für Alle

Spannender Lesestoff, interessante Bilder und Artikel. Humor, Mode und Sport. Beide Organe sind best eingeführte Wochenschriften.

Die Zeitungen können mit oder ohne Versicherungen abonniert werden.

A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4

Bringt er Ihnen auch einen?

Ein Radioapparat von TELEFUNKEN freut doppelt als Geschenk; denn man hat mehr vom Radio mit einem TELEFUNKEN. Stundenlang können Sie allabendlich den herrlichen Darbietungen lauschen, die er aus allen Teilen der Welt bringt. Als glücklicher Besitzer eines TELEFUNKEN „Mozart" oder „Parsifal" würden Sie Ihren Radio nie mehr gegen andere Vergnügungen tauschen. Ihr TELEFUNKEN bleibt Ihnen lieber - und er spart Ihnen Geld.

Mozart

ein echter Telefunkensuper für weniger Geld, ausserordentlich trennscharf und von hervorragendem Klang Fr. **360.—**

Parsifal, der neuartige Telefunken-Hexodensuper mit Orthoskop - unübertroffene Trennschärfe, Empfangsempfindlichkeit und Klangschönheit - wirkungsvolle Störsperre - automatischer Fading-Ausgleich Fr. **570.—**

Beide Apparate sind auch als elegante Radio-Grammo-Kombinationen erhältlich.

W1

TELEFUNKEN

DIE FÜHRENDE MARKE DER SCHWEIZERISCHEN RADIO-INDUSTRIE

871

Landesbibliothek Bern

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 8.80	Fr. 4.55	Fr. 2.45
Direkte Abonnenten { Schweiz . . .	„ 8.50	„ 4.35	„ 2.25
Direkte Abonnenten { Ausland . .	„ 11.10	„ 5.65	„ 2.90

Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

AZ